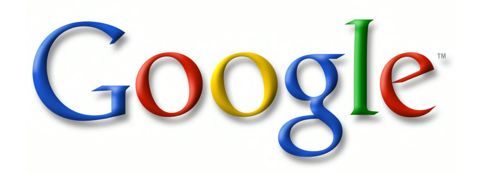


Die Vertauschung von er und ar
im Wortschatz der heutigen französischen Schriftsprache
nebst einer
Berücksichtigung ihrer Spuren in einigen französischen Mundarten.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doctorwürde
von der philosophischen Facultät
der
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin
genehmigt
und
nebst den angefügten Thesen
öffentlich zu verteidigen
am 25. November 1903
von

Kurt Dammeier
aus Berlin.

Opponenten:
Hr. Dr. phil. des. Adolf Stark.
- Fritz Müller, Kand. des höh. Lehramtes.
- Dr. phil. Max Stolze, Kand. des höh. Lehramtes.

Berlin.
Druck von E. Ebering.

Referenten:

Herr Prof. Tobler.
Herr Prof. Roethe.

Inhaltsübersicht.

Literatur.

In der vorliegenden Arbeit sind etwa folgende lexikalische und grammatische Werke des öfteren zu erwähnen gewesen:

Diez Wb. — F. Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. Bonn 1885.

Kt. Wb. — G. Körting. Latein-Romanisches Wörterbuch. Paderborn 1901[2].

Sche. Wb. — A. Scheler, Dict. d'étymologie frçse. Brüssel 1888[3]

Kluge Wb. — F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Strassburg 1899[6].

H.-D.-Th. — Hatzfeld et Darmesteter (avec le concours de Thomas). Dict. général de la langue frçse . . . Paris 1890.

L. — Littré. Dict. de la lang. frçse. Paris 1873.

Sachs (— Villatte), Encykl. Wb. Franz.-Dt. Berlin 1890[7].

God. — F. Godefroy, Dict. de l'anc. langue frçse. Paris seit 1881. (—1898.)

God. Compl. — Complément zu God.

Du C. — Glossarium mediae et infimae latinitatis Du Cange (ed. Henschel) Paris 1840—50.

Gröbers Grss. — G. Gröber, Grundriss der romanischen Philologie. Strassburg 1888 (I).

M.-L. — Grammatik der romanischen Sprachen von W. Meyer-Lübke I, II Leipzig 1890—94.

Schw.-B. — Schwan-Behrens, Grammatik des Altfranzösischen. Leipzig 1901[5].

Auf die Vertauschung von *er* und *ar* im Französischen, d. h. auf diejenige Erscheinung, welche darauf beruht, dass für etymologisch berechtigtes *er* sich durch den Einfluss des *r* *ar* findet und umgekehrt, ist schon vielfach in den Grammatiken, in den Wörterbüchern, welche die Etymologie nicht vernachlässigen, hier und da hingewiesen worden. Eine vollständige Zusammenstellung aller hier einschlägigen Wörter der heutigen französischen Schriftsprache ist aber kaum zu finden. Diese bezweckt vorliegende Arbeit in der Hauptsache. Sie ist durch meinen verehrten Lehrer, Herrn Professor Tobler, angeregt worden. Das etymologische Gebiet, auf welchem Verfasser mit dieser Sammlung sich zu bewegen hat, ist schon für einen langjährigen Diener der Wissenschaft ein glatter Boden, für einen Jünger jedenfalls recht schwer gangbar. So wird es dem Verfasser nicht verargt werden, wenn hier mit äusserster Vorsicht und Zurückhaltung gegangen ist, wenn Verfasser sich begnügt hat, den Wortschatz nebst dem Material, welches für die Beurteilung im Einzelnen geliefert ist, exakt durchzusehen, hier und da ein wenig Kritik zu üben, ohne alles Dunkle aufhellen zu wollen und zu können.

Diez im Wb. p. XVIII stellt mehrere Wörter, die uns hier zu beschäftigen haben, zusammen unter dem Gesichtspunkte, dass er spricht von einer Begünstigung des *a* in erster unbetonter Silbe derart, dass *e* und *i* häufig in diesen Vokal verwandelt werden. Sieht man sich seine französischen Beispiele an, so bemerkt man leicht, dass in der Umgebung des *a* (aus *e* oder *i*) nie die Liquiden *r* oder *l* oder die Nasalen *m* oder *n* fehlen. (*chacun*, welches diese Umgebung nicht zeigt, ist in dieser Reihe nach der jetzt wohl allgemein angenommenen

Herleitung zu streichen.) So lässt man denn den von Diez aufgestellten Gesichtspunkt wohl am besten fallen und spricht vielmehr davon, dass die oben angegebenen Konsonanten diesen sporadischen Übergang bewirkt hätten. Man ist dazu, für *r* wenigstens, um so mehr berechtigt, als dieser Konsonant (bei *l*, *m*, *n* ist der Wandel zu *a* in jedem Falle selten) ja auch betontes *e* zu *a* zu wandeln vermocht hat, wie später zu zeigen sein wird. H.-D.-Th. drücken sich in § 342 des Traité de la formation de la langue frçse, welcher dem Dictionnaire beigefügt ist, richtig aus: 'Devant *r*, *l* et *n*, *m* *e* passe à *a* dans. . .', M.-L. I p. 294 (§ 370) spricht gleich Diez davon, dass auf allen romanischen Gebieten oft *a* in erster unbetonter Silbe an Stelle anderer Vokale stehe. Für das Französische bietet er aber nur die Beispiele: *parece*, *farouche, jalousie.* Also hier wieder folgendes *r* oder *l*! (Im 4. Band weist M.-L. übrigens berichtigend *parece* zu § 366: Vortonvokale beeinflusst von *r;* für *farouche* nimmt er im 4. Band sub voce ein anderes Etymon an als im ersten.) Mein hochgeschätzter Lehrer, Herr Professor Tobler, stellt in seinem Kolleg über französische Lautlehre (1898/99) unter dem Diezschen Gesichtspunkte neben solchen Wörtern, die das bewusste *r*, *l*, *m* oder *n* aufweisen (*aronde*, *farouche*, *carole, calandre*, *jaloux*, *canapé*), auch solche auf, die den Diezschen Gesichtspunkt zu rechtfertigen scheinen: *Saone*, *Laon, août.* Ich erlaube mir, diese Wörter so zu deuten, dass ein etymologisch unberechtigter Wandel zu *a* ausserhalb der Annahme liegt. *Saone* erkläre ich mit Schw. - B. § 145, 1 aus *Sacona*, *Laon* aus *Laudunum* (Schw. - B. § 271, 3, s. auch Longnon, Géogr. de la Gaule au VI[e] S., 1878, p. 421 A. 3); *Laudunum* > *Ladunum* > *Laon*, ebenso *augustum* > *agustum* > *aost* > *août.* Über die Dissimilation von *au—ú* > *a—ú* vgl. M.-L., Einführung in das Studium der rom. Sprachwissenschaft § 113, wo mehrere Beispiele gegeben sind. Afrz. *Loon* hätte man sich dann als aus

Laon sekundär entstanden zu denken; vgl. *taon*, *toon* aus **tabonem*. Für *faon*, welches Professor Tobler a. a. O. noch aufführt, wird mit M.-L. I 300 partielle Assimilation des *e* an *o* angenommenen (**foetonem*, *feon*, *faon*). H.-D.-Th. weisen nicht ganz korrekt s. v. auf § 342 hin, indem dort nur vom Wandel zu *a* vor *r*, *l*, *m* oder *n* die Rede ist. Jedenfalls wird man sich also mit der einfachen Annahme der Begünstigung kaum begnügen dürfen, wird von einem Einfluss der bewussten Konsonanten sprechen (Ebeling, Auberee Anm. zu V. 143, steckt hier noch Grenzen; darüber später), wo diese aber nicht vorhanden sind, zusehen, ob der Wandel vielleicht von dem betonten Vokal ausgegangen ist, wie in *faon*, *aage* (über *aage* anders Professor Tobler: Vom franz. Versbau alter und neuer Zeit, Leipzig 1894[3], p. 48), oder ob wir ihn durch einen assoziativen Vorgang erklären können. Diese beiden zuletzt genannten Eventualitäten können natürlich auch für den Fall bestehen, wo die bewusste Konsonantengruppe (für uns handelt es sich nur um *r*) vorhanden ist. Im Verlauf der Arbeit wird auf sie Rücksicht zu nehmen sein. Naturgemäss kann eine Entscheidung, wie der einzelne Fall aufzufassen sei, nicht immer gegeben werden. Manchmal freilich werden Kriterien zur Hand sein, die für eine bestimmte Auffassung ausschlaggebend sind. Z. B. wird die Berücksichtigung des accidentellen Charakters des Wandels vor *r* dahin führen, ein Wort wie *lézard* aus *lacertum* mit seinem einzig und allein belegten *a*, welches noch dazu in betonter Silbe steht, durch Analogiebildung zu den vielfachen Tiernamen auf *-ard* zu erklären; darüber noch später. Immerhin dürfte es oft ebenso leicht sein, etwa Einfluss eines umgebenden Vokals zu behaupten, wie schwer es sein dürfte, die Annahme eines *r*-Einflusses zu widerlegen.

In welcher Weise haben wir uns diesen *r*-Einfluss zu denken? *r* soll *e* sporadisch zu *a* wandeln können und umgekehrt *a* zu *e*. Corssen in seinem Buche über Aussprache,

Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache nimmt eine Wahlverwandtschaft des Vokals *e* zu dem Zitterlaut *r* an, gibt in II 199—204 viele Belege für den Einfluss dieser Verwandtschaft in der spätlat. Volkssprache und meint, *a* könne nur durch *a* erzeugt werden; nachdem dann *a* durch Vokalassimilation eingetreten sei, habe sich die spätlat. Sprache gewöhnen können, *a* über die wirkende Ursache hinaus eintreten zu lassen, und die romanischen Sprachen seien auf dieser Bahn fortgeschritten (II 305, 329, 332). Eins scheint dieser Erklärung gegenüber zunächst klar: man sieht nicht recht ein, wie 'das Bastard *a*', bewirkt 'über die Ursache hinaus', gerade am allerhäufigsten vor *r* erscheinen sollte, also vor dem Konsonanten, der wahlverwandt mit *e* sein soll. Nyrop (Grammaire historique de l. l. frçse § 244) spricht von einem öffnenden Einfluss, den *r* auf den vorhergehenden Vokal ausübe, sodass also *er* > *ar* gewandelt werde. Er fährt dann fort: 'Le passage de *er* > *ar*, très fréquent en français, a amené le passage inverse de *ar* à *er*.' Uhlemann (ZfrPh. = Zeitsch. für roman. Philologie II 544) spricht von der verdunkelnden Wirkung, welche das auslautende gutturale *r* auf vorhergehende Vokale ausübe. Nisard (Étude sur le langage populaire ou patois de Paris 1873 p. 146) sagt von dem *r*, es besitze eine Eigentümlichkeit, 'de forcer et conséquemment de dénaturer l'intonation des voyelles qui précèdent'. Der sonantische Charakter des *r* macht ja ein Modifizieren von umstehenden Vokalen ohne weiteres verständlich. Dass nun *e* und *a* gerade so häufig vor *r* wechseln, mag wohl darin liegen, dass *e* und *a* vor *r* einander sehr ähnlich klingen. (S. Mackel, Französ. Studien Bd. 6: Die german. Elemente in der frz. und prov. Sprache, Heilbronn 1887 p. 48.) Darf man aber mit Nyrop den Wandel von *er* > *ar* als durch *r* bewirkt hinstellen und in dem von *ar* > *er* nur eine Reaktionsbewegung sehen? Fällt früh nachweisbares *er* neben wenig üppig wucherndem *ar* nicht einigermassen gegen diese Auffassung in die Wagschale?

Hingewiesen sei hier noch darauf, dass ausserhalb des Franz. diese uns hier angehende Erscheinung auch ihre Stelle hat. Für das Italienische verweise ich auf die ausführlichen Hinweise in der Italienischen Grammatik von W. Meyer-Lübke, Leipzig 1890. Für das Schriftitalienische (das Toskanische) sind hier einzusehen § 119: *e* stets vor *r* an Stelle von *a* und *i* als Mittelvokal in Proparoxytonis (vgl. auch Gröbers Grss. I p. 527 No. 59), § 129: Wandel von *a* > *e* vor *r* in vortoniger Silbe (vgl. noch Grss. I p. 527 No. 61: *amerò*, *smeraldo*, *argenteria*, *meraviglia*). Das Toskanische hat jedenfalls eine ausgesprochene Vorliebe für *e* vor *r*. M.-L. erklärt denn auch Wörter wie *maraviglia*, *marangone* durch Assimilation des *e* an *a* (§ 135), nimmt für *appartenere* senesische Lautgebung oder Anlehnung an *parte* an. Für die erstere Auffassung sei darauf verwiesen, dass senesische Mundarten in ausgebreitestem Masse, fast konsequent, *ar* für *er* bieten (s.: M.-L. § 121, 129). Sonst ist noch einzusehen: M.-L. § 87: *a* + *r Kons.* > *e* im Korsischen, Genuesischen, Piemontesischen (sporadische Erscheinung). In § 129 finden sich noch Hinweise auf Salvioni für das Mailändische, welches *ar* stark bevorzugt, auf Arch. glott. IV 137 (Vocalismo leccese: Belege für *er* > *ar*), Arch. glott. IV 156 (D'Ovidio, Il dialetto di Campo basso: *e* > *a* besonders vor *r*), auf Schneegans, Sizil. Dial. p. 52 ff. Für das Spanische ist zu vergleichen: G. Baist (Grss. I p. 700). Für das Portugiesische sei verwiesen auf Grss. I 739. Ausserhalb der romanischen Sprachen bieten deutsche Mundarten diese Erscheinung. Ich verweise etwa auf Weinhold, Mhd. Grammatik Paderborn 1877 §§ 44, 49, 97, 101. In Bezug auf das Englische mag der Hinweis auf D. Behrens, 'Beiträge zur Geschichte der franz. Sprache in England', in den Französischen Studien Bd. 5 p. 76, 91, 96 genügen, wozu noch zu vergleichen ist: Paul Grss. I² p. 966 b, 967 c. Fuchs (Über die sog. unregelmässigen Zeitwörter Berlin 1840) weist für die Vorliebe des *r* für vorhergehendes *a* auf italienische

und auf französ. Mundarten hin, ferner auf das Griechische, auf deutsche Mundarten und auf das Englische. (S. p. 135a, 278, 319, 325).

Wir kommen jetzt dazu, die Spuren unserer Erscheinung in der heutigen franz. Schriftsprache aufzudecken. Bemerkt sei hier, dass der Sprachschatz an der Hand von H.-D.-Th. gemustert ist. Da die Spuren für den Wandel von *er* > *ar* weit zahlreicher sind, beginnen wir mit ihm; hier stellen wir die Fälle, wo es sich um unbetontes *e* handelt, voran. Sie sind natürlich weit zahlreicher als die Fälle für betontes *e*, da der Vokal von geringerer Tonstärke leichter modifizierbar ist als der betonte. Fast ausschliesslich haben wir es mit *e* in geschlossener Silbe zu tun; die Fälle, wo es sich um eine offene Silbe handelt, wie z. B. in *aronde*, werden nicht besonders getrennt. Auch darauf wird in der Anordnung keine Rücksicht genommen, ob das *e*, welches also in der jetzigen Schriftsprache als *a* erscheint, aus klass. lat. *ĭ*, *ẹ* oder aus klass. lat. *ę* resultiert. Wo es sich um Unbetontheit handelt, ist ein Unterschied in der Entwicklung dieser Laute nicht nachweisbar; das Vulgarlat. hat hier vielleicht überhaupt nur *ẹ* gekannt. (Schw.-B. § 83.) Für die Betontheit ist in Anschlag zu bringen, dass *ẹ* und *ę* vor Konsonant schon sehr früh, etwa in der Mitte des 13. Jahrh., (Schw.-B. § 211) im Französischen zusammengefallen sind, indem seit dieser Zeit hier nur *ę* bestand. Nach Musterung der heutigen Schriftsprache soll kurz darauf eingegangen werden, wie sich diese Erscheinung in der Literärsprache früherer Jahrhunderte darstellt, um dann zum Schluss einige moderne Patois auf die Vertauschung hin anzusehen.

er* > *ar in unbetonter Silbe:

****acravanter***[1]**:** bei H.-D.-Th. bezeichnet als vieilli et dial. Das Wort fehlt denn auch in dem Wörterbuche der Académie von 1878, ebenso bei L., Sachs.

1. Hier handelt es sich natürlich um *re* > *ra*.

H.-D.-Th.: aus *à* + *crevant* (Part. von *crever* aus *crepare*) + *er*. Im Afrz. gab es noch neben der Komposition mit *à* einfaches *cravanter* (s. Diez Wb. XVIII u. 112, Kt. Wt. 2594). Formen mit *e* hinter *r* sind nicht belegt (s. God. I 85b)[1]. Die Annahme eines *r*-Einflusses, wo wir konstantes *a* finden, will Ebeling (Auberee A. 143) nicht gelten lassen. Konstantes betontes *a* für etymologisch berechtigtes *e* mag allerdings bedenklich erscheinen und eine besondere Erklärung erheischen. Aber sollte nicht die grosse Häufigkeit der Fälle, wo unbetontes $a + r^{kons}$ für $e + r^{kons}$ sich findet, den Umstand, dass ein Wort einmal nur mit *a* in unbetonter Silbe belegt ist, unbedenklich erscheinen lassen? *acravanter* ist mit dem Bemerken hierherzustellen, dass wohl auch die Auffassung: **acrevanter* > *acravanter* durch Assimilation des *e* an *ã* möglich wäre. Den Ausgangspunkt hätten dann vielleicht die Formen mit betontem *ã* gebildet. Für das Wort ist jetzt noch zu verweisen auf: Thomas, Mélanges d'étymologie frçse. Paris 1902 (**crepuntare*). S. hier auch über das afrz. *craventer*.

****arêner:*** Das Wb. der Akademie 1878 belegt das Wort nicht, ebensowenig Sachs, bei L. ist es (= H.-D.-Th.) mit* (= veraltet) bezeichnet. H.-D.-Th. s. v.: 'pour *erener, esrener*' mit Hinweis auf § 344 (*e* ouvert atone > *a* devant *l, r*) und dem Vermerk: *éreinter* (Ableitung aus *rein*[2]) hat heute *esrener, érener* ersetzt. Bei God. III 56c s. die alten Formen: *esrener, errener, arrener, érner, arner* und heutige mundartliche Formen. Zu bemerken ist noch, dass ***arr***ener an die Auffassung, dass hier Präfixvertauschung vorliege, denken lassen kann.

****armoisin:*** Das Wort ist in dem Wb. der Ac. 1878

---

1 Prof. Tobler bemerkt gütigst: 'Jedenfalls selten, etwa G Viane 2457'.

2. Diese Deutung verdient wohl den Vorzug vor der bei Kt. Wb. 2809, 303 gegebenen: *exrenitare* = *éreinter*. So ohne weiteres käme man doch wohl von diesem Grundwort zu *éreinter* mit *ei* nicht.

nicht belegt, fehlt bei Diez Wb., Kt. Wb. Jedenfalls liegt Entlehnung vom italien. *ermesino* vor (vgl. H.-D.- Th., Sche., L.). H.-D.-Th. bringen als ersten Beleg eine Stelle aus Rabelais. Ital. *ermesino* steht vielleicht für **ormusino*, welches eine Ableitung von *Ormuz*, jenem wichtigen Handelsplatz im 15./16. Jh., darstellen dürfte. Vgl. noch God. Compl.: eine Form mit *e* vor *r* findet sich hier nicht beigebracht. Da es sich hier um ein Fremdwort auf franz. Boden handelt, so könnte man an eine volksetymologische Umformung denken; man sieht aber nicht recht das Wie.

aronde: vom vlglt. **hĭrunda*, **arunda* für kllt. *hĭrundo.* In der Bedeutung 'Schwalbe' ist *aronde* heute veraltet (dafür jetzt das gelehrte Wort *hirondelle*). Gebräuchlich ist *aronde* heute noch in der Verbindung *queue d'aronde* und für die Begriffe: 'Schwalbenmuschel' und 'Seehahn'. Schuchardt: Vokalismus des Vlglt. I 218 belegt bereits ein *arundo.* Gröber, Archiv für lat. Lexikographie: Vlglt. Substrate setzt I 243 *arundo* als gemeinromanische Grundform an, so dass also der Wandel von *er* > *ar* hier sehr weit hinaufreicht. (Vgl. übrigens noch Schuchardt a. a. O. I 206 ff., wo viele Belege für den Wandel im Vlglt. sich finden.) Ital. *la rondine* aus **l'arondine* schliesst nach Gröber *arundo* nicht aus. Vaugelas: Remarques sur la langue françoise ed. Paris 1880 (Chassang) II 292 äussert sich über unser Wort: '*arondelle* est le vrai mot françois; *erondelle* est du françois badaudois qui change toujours l'*a* en *e*. Le peuple dit à Paris: *La rue de l'Erondelle.*' Vgl. dazu H.-D.-Th. unter *hirondelle:* 'Au XVII[e] S. la langue hésite encore entre *arondelle*, *hérondelle* et *hirondelle.*' Bei Kt. bemerkt man in seinen Äusserungen zu unserm Worte eine der vielen Inkongruenzen, die sich in seinem Wb. finden. Unter 914 wird frz. *aronde* gedeutet aus *arundo*, in dem Kt. kein mit *hirundo* identisches Wort sieht; *arundo* kllt. 'Schilf, Rohr, Pfeil' scheint, so meint er, im Vlglt. auch in der Bedeutung 'Schwalbe' gebraucht zu sein. Ist die Annahme eines Bedeutungs-

wandels: Pfeil > Schwalbe schon kühn, so macht der Umstand, dass im Romanischen sich keine Spuren von *arundo* 'Schilf, Rohr' finden, die ganze Aufstellung erst recht bedenklich. Unter 4579 erscheint dann *aronde* ohne weiteres unter dem Kennwort *hirundo.* Dem italien. *rondine* ergeht es nicht besser. Unter 914 wird ausdrücklich gesagt: *rondine* kann allerdings auch aus *irundine* entstanden sein, jedoch ist *arundine* wahrscheinlicher; nichtsdestoweniger liest man 4579: *hĭrundo. -inem:* italien. *rondine.*

arracher: Mit H.-D.-Th. wird das Wort hier aufgestellt. H.-D.-Th. s. v.: *esrachier* > *arachier* mit Hinweis auf § 342 (*e* fermé atone passe à *a* devant *r*, *l*, *n*, *m* dans...). M.-L. II 618 nimmt ebenfalls sog. scheinbare Präfixvertauschung an ('scheinbar' fasse ich so, wie es Cohn: Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein und im vorlitt. Französisch nach ihren Spuren im Neufranzösischen Halle 1891, versteht, wenn er von scheinbarer Suffixvertauschung spricht. Schw.-B. § 11, 4b begreift unter scheinbarer Suffixvertauschung etwas ganz anderes als Cohn; wozu diese nur verwirrende Divergenz?), rechnet aber nicht mit *r*-Einfluss, sondern mit Assmilation des *e* an *a*. Zu bemerken ist noch, dass Gröber Arch. f. lat. Lex. I, 233), Neumann (ZfrPh. XIV, 566) u. a. für *arracher* ein vlglt. **abradicare* postulieren oder auch **adradicare*. Beide Substrate sind unbedenklich. Kt. Wb. 44 entscheidet sich freilich für **adradicare* gegen **abradicare* mit dem Hinweis, dass ****ab****-cidere* frz. *ocire* ergeben hätte. Für *ocire* ist aber wohl am besten mit M.-L., Einführung in das Studium der rom. Sprachw. p. 143, **aucidere* (angelehnt an *auferre*) anzusetzen, so dass die Körtingsche Entscheidung nichtig erscheint. Auf eine Inkongruenz bei Kt. ist hier wieder hinzuweisen: Unter 44 nimmt Kt. die Gröbersche Ableitung: afrz. *ocire* aus **abcidere* an und zieht daraus weitere Folgerungen, um unter 19 diese Ableitung in Frage zu stellen; dort ist zu lesen: **abcidere:* afrz. *ocire?* Unter 6650 ist dann *occidere* als Grundwort angesetzt.

charogne[1].

effarer: Diez Wt. 567 stellt auf: neue Bildung aus *ferus*, welches die Bedeutung 'scheu' annahm. Das konstante *a* in *effarer*[2] bedürfte wohl keiner weiteren Stütze, wie sie etwa die Annahme einer Anlehnung an *farouche* abgeben könnte. Kt. Wb. 3206 hält die Annahme von Diez: Neubildung aus *ferus*, nicht = *efferare* 'wild machen', für zu Recht bestehend; weshalb dann *effarer* unter dem Kennwort *efferare* erscheint, ist freilich nicht recht einzusehen. Plausibler als die Diezsche Ableitung — insofern als das Postulat: *ferus* in der Bedeutung 'scheu' entbehrlich wird — scheint mir die H.-D.-Th.sche unter *effrayer, effarer*. Sie berechtigt aber auch, das Wort hier aufzuführen. **exfridare* einerseits > *esfreer*, unter Nachbildung der stammbetonten Formen:

---

1. Das Wort wird hier unter den Text gesetzt, weil es nicht die ganz gleichartige Erscheinung, wie die übrigen hier in Betracht zu ziehenden Wörter, bietet, indem bei *charogne* nicht ein etymologisch berechtigtes *e* vor *r* > *a* gewandelt wird, sondern nur ein etymologisches *a* welches lautgesetzlich hier > *e* hätte werden müssen, infolge des *r* erhalten bleibt. *r* wirkt also hier, wenn auch nicht *a* erzeugend, so doch *a* erhaltend. H.-D.-Th. fassen in § 346 *r* auch als wirkenden Faktor für die Erhaltung des *a* auf; Berger: 'Die Lehnwörter in der franz. Sprache ältester Zeit' spricht p. 75 A. 1 unter *chameil* davon, dass freies vorton. *a* bei erbwörtlicher Behandlung zu *e* hätte werden müssen, wenn nicht *l* oder *r* folgt. Schw.-B. 87,2a spricht nur von folgendem *l* und palatalem Vokal, die unter den hier in Betracht kommenden Bedingungen konservierenden Einfluss geübt hätten. Nun ist nicht zu leugnen, dass der Sprachschatz für folgendes *r* nur *charogne* (**caronea*, s. über diese Bildung M.-L., Einführung in das St. der rom. Sprachw. p. 163) bietet, und dass dieses *charogne* eine Deutung zulässt, welche hindert, hier von *r*-Einfluss zu sprechen. M.-L. I 449 bietet sie: Der Vokal des Simplex *charn* kann für das Kompositum massgebend geworden sein. Die Ortsnamen — sie allein können hier wohl entscheiden — erlauben uns aber, bei *charogne* mit *r*-Einfluss zu rechnen. Vgl. Longnon, Atlas historique de la France mit Text p. 172: *Charenton-le-Pont* (Dép Seine) aus *Carentonum. Charente (Carantono fluvius)* u. a.

2. Prof. Tobler berichtigt hier durch gütigen Hinweis auf: *esferés* Th. fr. au moyen âge S. 176.

effroyer, effrayer (s. Romania VII, 121. ZfrPh. VI, 109, Kt. Wb. 3207.[1] M.-L. Gr. I 223, wo wohl unnötiger Weise mit **exfridiare* (s. Du C.) und mit **exfridare* gerechnet wird). **exfridare* andrerseits nach H.-D.-Th. > *esfreer* > *esfraer* > *esfarer*, *effarer*. Begrifflich macht diese Herleitung keine Schwierigkeiten. Zu bemerken ist noch, dass der Wandel: *esfreer* > *esfraer* auch durch Dissimilation erklärt werden könnte[2].

farouche: Verf. schliesst sich der Deutung an, welche durch Horning ZfrPh. XIX, 102—104 und XXII 484 gegeben ist. M.-L. acceptiert sie im 4. Bande seiner Grammatik unter *farouche*. H. ist durch das Wort *fourache*, welches sich in Berry findet (s. Littré unter farouche) auf das Etymon **forasticus* hingewiesen worden. H. denkt sich die Entwicklung folgendermassen: **forasticus* > *fourache*. Daneben bestand ein **ferasticus*. **ferasticus* > *ferasche* > *farasche* (Wandel von *er* > *ar*). S. die Formen bei God.. Indem sich *farasche* mit *fourache* mischte, entstand aus letzterem ein *farouche*. Indem das Wort *farasche*, welches den Wandel von *er* > *ar* zeigt, mit in die Erklärung von *farouche* gezogen wird, mag letzteres hier seine Stelle haben. Diez Wb. 581 dachte an *ferocem*; sein Stützpunkt: *mordache* ist hinfällig, auf die Unhaltbarkeit seiner Annahme ist oft hingewiesen worden. H.-D.-Th. setzen **feroticus* an, ebenso Cohn in dem schon oben citierten Buch p. 296, wo dargetan wird, dass **feroticus* lautlich unbedenklich sei, wo man auch Eingehendes über die Bildung *fer-oticus* findet, wie das Suffix aufzufassen sei, wie es möglich sei, dass diese Bildung mit dem gelehrten Suffix in die Volkssprache dringen konnte. Ebeling (Auberee A. 356) verweist auf Cohn; ihm fällt nur das konstante *a*

———

1. Unter dieser Nummer hätte übrigens nicht gefragt werden sollen: '*esfroissier* = **exfrictiare?*'

2. Prof. Tobler bemerkt hierzu: 'Wie *desfaé* neben *desfeé* (ungläubig) von *fĭdes*'.

in *farouche* auf. Demgegenüber kann man heute auf God. Compl. unter *feroche* verweisen (Horning: *ferasche* + *fourache* > *feroche*). Einem *fourache* gegenüber können H.-D.-Th., Cohn eines Etymons **forasticus* wohl kaum entbehren. Wenn man nun von ihm aus mit Hülfe von *ferasticus* zu *farouche* gelangen kann, so ist nicht recht einzusehen, weshalb man sich dann des **feroticus,* das seiner Bildung wegen immerhin etwas bedenklich bleibt, nicht entschlagen soll. Dazu kommt, dass die Bedeutung, die wir als die ursprüngliche auf frz. Boden anerkennen müssen: 'spröde, scheu' (s. Ebeling a. a. O. und Horning ZfrPh. XXII 484), nicht unwesentlich für **forasticus* gegenüber **feroticus* spricht. Zu erwähnen sind noch Körtings Äusserungen zu diesem Worte: In seinem 'Formenbau des frz. Nomens' p. 57 sagt er: '*farouche* macht den Eindruck eines Fremdwortes, vielleicht ist es das ital. *feroce* in irgend welcher mundartlicher oder zufälliger Entstellung'. Viel ist damit wahrlich nicht gesagt. Über die unglückselige Vorliebe, der man in diesem Buche so oft begegnet, nämlich Entlehnungen aus dem Italienischen allenthalben anzunehmen, verweise ich auf Ebelings lehrreiche Rezension dieses Buches im Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. 105, 429 ff.; 106, 195 ff. . Weiter heisst es dann a. a. O.: '*a* statt *e* kann auf Angleichung an *salvage* beruhen, befremdlich freilich, dass nicht vollständige Angleichung (**farage*) erfolgt ist'. In der Tat, *ferouche* > *farouche,* durch Angleichung an *salvage,* wäre befremdlich genug! Es überrascht uns nicht mehr, wenn im Wb. *farouche* unter 3901 '*forasticus*' und unter 3695 '*ferox, -ōcem*' erscheint, obgleich unter dieser letzten Nummer ausdrücklich das Etymon *ferocem* zurückgewiesen wird. Wenn übrigens an dieser letzten Stelle die Horningsche Annahme wiedergegeben wird durch: 'Grundwort ist **forasticus,* daraus entstand *forache, fourache,* aus letzterem durch Umstellung *farouche* mit der Grundbedeutung 'scheu', so muss gesagt werden, dass diese Wiedergabe durchaus unzureichend ist. Gegenüber den

Worten unter 3695: 'Cohn, Suffixw. p. 296 f., schwankt zwischen **ferasticus* und **feroticus*' ist zu bemerken, dass Cohn p. 296 f. freilich von **ferasticus* und von **feroticus* spricht, es ihm aber natürlich nicht eingefallen ist, für *farouche* an ein **ferasticus* als mögliche Grundlage zu denken.[1]

garant: Das Wort wird hier aufgestellt, indem mit H.-D.-Th. (s. v. und § 498), Diez Wb. 177, Mackel (German. Elemente p. 80), Kluge Wb. unter 'Garantie', Kt. Wb. 10060, 10377 *wērento* als Grundlage angenommen wird. Goldschmidt (Festschrift für Tobler. Halle 1895) setzt freilich eine Form mit *a* vor *r* an: **warands*, muss aber selbst gestehen, dass prov. *guiren* dieser Deutung bedenklich im Wege steht. Das konstante *a* im Frz. lasse ich passieren, ohne eine weitere Stütze zu suchen; s. die Fälle oben. *garantie*, *garantir* können als Ableitungen von *garant* hier genannt werden. Nyrop (Gram. histor. § 245: *er* > *ar*) führt das Wort nicht auf.

****garou***: Das Wort ist heute veraltet (s. H.-D.-Th., Sachs), dafür heute das pleonastische *loup-garou*. H.-D.-Th. unter *loup-garou* und in § 498 deuten das Wort aus ags. *verewolf*; Mackel (Germ. Elemente p. 80) postuliert anfrk. **werewolf* oder ags. *verewolf*. S. noch Kt. Wb. 10378 (anfrk. **werewulf*). Goldschmidt p. 164 setzt wieder eine Form mit *a* an: **wariwulf* und nimmt Zusammenhang des **wari* — mit got. *vasjan* 'kleiden' an, so dass der Werwolf ursprünglich nicht der 'Mannwolf', sondern das 'Wolfskleid' wäre. Kluge Wb. unter 'Werwolf' erwähnt beide Deutungen, ohne sich bestimmt für die eine oder die andere zu äussern. Gegenüber der Goldschmidtschen Deutung als 'Wolfskleid' habe ich zu verweisen auf Mogk in Pauls Grss. der germ. Phil.[2] III 272 und auf Paul-Braune Beiträge XXI 575 f.

---

1. Prof. Tobler macht mich gütigst aufmerksam auf die Form *harouce* (Reim *rouge*) im Renart Bd. 5 p. 109.

(nicht 375, wie im Grdrss. angegeben ist). Mogks berechtigtes Eintreten für die Deutung als 'Mannwolf' gegen die Goldschmidtsche (= Kögel) macht die Grundlage **wariwulf* einigermassen unwahrscheinlich. Paul in seinem 'Dt. Wörterbuch' 1897 deutet gleich Mogk. Nyrop erwähnt das Wort in dem bewussten §. 245 nicht.

***harceler**:* H.-D.-Th. s. v., Diez Wb. 614, Kt. Wb. 4576 deuten: *harceler* für *herseler*; *herseler* Weiterbildung von *herser* zu *herse* aus *hirpicem*, wobei das aspirierte *h* in *herse* freilich unerklärt bleibt. (M.-L., Einf. in das Stud. der rom. Sprachw. p. 141, setzt übrigens besser **herpecem* an.) H.-D.-Th. weisen hin auf § 312 *(er > ar),* Nyrop erwähnt das Wort § 245. Über afrz. *herser,*[1] *herseler* s. God. Compl.. Die Bedeutung von *harceler,* 'peinigen, reizen', bietet dieser Deutung keine Schwierigkeit; das 'eggen' als ein Peinigen des Erdbodens gefasst, konnte leicht bildlich von der Peinigung, dem Quälen eines Menschen gesagt werden;[2] s. dazu Diez a. a. O. H.-D.-Th. weisen darauf hin, dass afrz. *herser* oft bildlich gebraucht wurde. Vgl. noch die von Diez a. a. O. gegebene Parallele: engl. *to harrow* a) eggen b) peinigen. Sche. Wb. deutet gewiss unrichtig: *harceler* Ableitung von *harcelle:* 'Bindweide'. (*harcelle* nach Diez 611 abgeleitet von *hart* Strick (?).) Zu dieser Deutung Schelers habe ich nur auf Diez Wb. 614 zu verweisen. Im Anhang zu Diez Wb. hat sich Sche. übrigens eines Besseren besonnen; er stützt hier p. 800 die Deutung von Diez.

*****luisarner**:* In dem Worte hat man wohl eine Ableitung von dem Subst. *luiserne* zu sehen *(luiserne: luiserner:*

---

1. Prof. Tobler bemerkt: 'Afrz. kaum anders als *hercier*; vgl. auch God. unter *jercier* (wo besser *iercier* geschrieben wäre). Übrigens hersé in Bat. d'Alesch. (Jonckbl.) im Reim mit *navré.*'

2. Prof. Tobler weist noch hin auf 'reizen' und 'ritzen'.

luisarner). freilich könnte es auch in direkten Zusammenhang mit dem Subst. *luisarne* gebracht werden (*luisarne: luisarner*, daneben *luiserne: luiserner*). Lat. *lucerna* ergab lautgesetzlich frz. *luiserne*; *luisarne* zeigt Wandel von *er* > *ar* in betonter Silbe. *luiserne* und *luisarne* sind heute verloren gegangen, s. aber die Belege bei God. unter *luiserne*. H.-D.-Th. bringen weder *luiserner* noch *luisarner*; bei Sachs findet man *luiserner* nachgewiesen in dem Sprüchwort: *Si le soleil luiserne à la Chandeleur, il y a encore pour six semaines d'hiver*, und — was uns hier eigentlich angeht — *luisarner* in der Bedeutung: 'ab und zu leuchten', freilich als veraltet bezeichnet.

jarret (*jarat*): 'Schrätz' (*Sparus smaris*). Ich habe für dies Wort zu verweisen auf Romania VI 266—69, eine etymologische Untersuchung, die G. Paris (R. VI 269) beurteilt als 'étude très détaillée et scientifique'. Demnach ist aufzustellen: lat. *gerres* > afrz. *gerre, jarre*, Diminutivbildung *jarret* (afrz. u. nfrz.). H.-D.-Th. bringen dies *jarret* nicht, ebenso wenig hat es das Wb. der Ac. 1878. Sachs bringt es: '*jarret* 5 = *jarat* 2', ebenso L.: *jarret* (7). Beide hätten aber das Wort mit *jarret* 'Kniekehle' usf. nicht zusammenwerfen sollen! Schc. Wb. trennt verständigerweise: *jarret* 1 und 2. S. noch Kt. Wb. unter 4234: *gerres*: afrz. *gerre, jarre, jarret* (dies auch nfrz.). Daneben wird Rom. VI a. a. O. noch eine lat. Diminutivbildung **gerrulus*, **gerrula* postuliert (s. auch Arch. für lat. Lexikographie II 438), welche uns hier nichts angeht, insofern als die aus ihr entwickelte Form mit *a* im Frz. nur in alter Zeit nachweisbar ist: afrz. *jarlet*. Bei God. finde ich übrigens weder *gerre, jarre* noch *gerle, gerlet, jarlet* nachgewiesen.

marché: Nyrop § 245 stellt das Wort hierher. Schw.-B. § 84 A spricht von einem Wandel *e* > *a* vor *r*, der sich schriftsprachlich u. a. in *marcheant* aus *mercatante* und in *marchié* aus *mercatum* zeige. Kt. im Formenbau des frz. Nomens

234 A. 1 und im Wb. unter 6100 nimmt zur Erklärung des *a* vor *r* Anlehnung an *marcher* an. Ebenso tut Ebeling Aub. A. 143, indem er auf das konstante *a* in dem frz. Worte hinweist, welches die einfache Annahme eines *r*-Einflusses verdächtig mache, zumal wenn man ital. *mercato*, span. ptg. *mercado* vergliche. H.-D.-Th. setzen vlglt. **marcatum* an aus *mercatum* durch Assimilation des *e* an *a*; § 360 A. und § 344, 3. Schuchardt, Vokalismus des Vlglt. I 209, belegt *marcatum*; für die romanische oder galloromanische Grundlage ist damit aber natürlich noch nichts gewonnen, und die Aufstellung von *marcatum* erscheint etwas gewagt in Anbetracht der vielen *e*-Formen ausserhalb Frankreichs. Sollte ausschliesslich für den gallischen Boden *marcatum* massgebend geworden sein, während sonst überall auf romanischem Gebiet *mercatum* die Grundlage abgegeben hat? Ich gehe von einem *mercatum* aus und stelle das Wort gleich Nyrop hierher, indem die Annahme eines *r*-Einflusses für konstantes *a*, welches in unbetonter Silbe für etymologisch berechtigtes *e* steht, immerhin noch ebenso viel Wahrscheinlichkeit für sich zu haben scheint wie die Annahme einer Anlehnung an *marchier, marcher* (s. oben Ebeling, Kt.). Hat man sich übrigens für die Basierung dieser letzten Annahme rein auf das Lautliche gestützt oder in dem Begrifflichen noch daneben eine Stütze gesehen? Möglich scheint es ja immerhin, dass ein **mercheant*, indem sich daran die Vorstellung einer Person, die umherziehend Handel treibt, knüpfte, an *marchier* 'gehen' angelehnt wurde, so dass dann die Form *marcheant* entstand, welche ein *marchié* nach sich zog. (Dass das Sbst. *marchi* mit seiner Bezeichnung des Resultates einer Tätigkeit: Kauf, Verkauf, direkt an das Verb *marchier* mit seinem Tätigkeitsbegriff angelehnt sein könnte, hätte man kaum anzunehmen.) Bemerkt sei noch, dass, wenn God. ein *mercheor* aufführt, diese Form mit *e* wohl anzusehen ist als aus *marcheor* sekundär entstanden.

marcotte: 'Rebengesenk'. Nyrop stellt das Wort § 245 auf. Diez Wb. 204, L., Kt. Wb. 6117 (weshalb sind übrigens an letzter Stelle *mergus* 'Taucher' und *mergus* 'Rebengesenk' je unter einer Nummer aufgeführt, als handle es sich um etymologisch verschiedene Wörter?) sehen in dem Worte eine Ableitung von dem lat. *mergus*. Das Grundwort *mergus* hat das Romanische nicht aufzuweisen, es existieren hier nur Diminutivbildungen: ital. *margotta*, frz. *marcotte*, in alter Zeit auch *marcot* (s. God.). Formen mit *e* vor *r* auf frz. Boden sind nicht bekannt. H.-D.-Th. sprechen sich s. v. weniger bestimmt aus: 'dér. d'un radical *marc* qu'on suppose apparenté au lat. *mergus*'. Immerhin hat wohl die Annahme: lat. *mergus* > frz. **merc*, nur existierend in der Diminutivbildung **mercot*, *marcot*, *marcotte*, wenig Bedenkliches, so dass das Wort hier eingereiht wird.

marmelade: Das Wort ist entlehnt aus span. *mermelada*, vermutlich im 16. Jahrhundert. Nyrop führt das Wort § 245 auf; H.-D.-Th. weisen für *marmelade* hin auf § 509 (Corruption, confusion et étymologie populaire), ohne sich hier des Näheren über dieses Wort zu erklären. Die Nyropsche Deutung erscheint plausibler. Formen mit *e* vor *r* fehlen im Franz. nicht; vgl. H.-D.-Th. s. v.: *mermelades* (1573). S. noch God. V 179a. Kt. Wb. 6062 äussert sich über das *a* vor *r* nicht; wenig glücklich wird hier übrigens gesagt: 'Von *melimelum* abgel. span. *mermelada*, ptg. frz. *marmelada*, — *e*,' indem diese Formulierung den Anschein erwecken könnte, als ständen die genannten rom. Wörter sämtlich in demselben Verhältnis zum Etymon.

Die vielfachen Zusammensetzungen mit

par — aus lat. *per*. (Gelehrte Bildungen haben das lat. *per* treu bewahrt.) Von Kompositionen seien hier etwa angeführt: *parachever*, *parcourir*, *pardonner*, *parvenir*, *par-*

faire, parfumer, parjure u. v. a.; vgl. Nyrop § 245, Schw.-B. § 84 A., H.-D.-Th. § 196, 20, Darmesteter: Form. des mots composés p. 113/114.

parchemin: Bei Nyrop findet sich das Wort § 245. Als Grundwort ist anzusetzen: **Pergaminum* für kllt. *Pergamenum* (mit $\eta = i$). Ich verweise auf Berger: Lehnwörter in der frz. Sprache ältester Zeit p. 283, wo die altfrz. Lautungen *parcamin, parchamin, pargamin, parchemin* (letzteres erst aus dem 13. Jahrh. nachweisbar) aufgeführt sin. S. noch H.-D.-Th. s. v., wo übrigens *parchemin* unrichtiger Weise nicht als Lehnwort bezeichnet ist, Kt. Wb. 7052, wo gewiss nicht gut die Reihe: 'afrz. *parcamin, permint,*[1] nfrz. *parchemin*' sich findet ohne jede Bemerkung, wie diese Wörter sich zu dem Grundwort verhalten. Bei Kt. noch weitere Angaben über die Literatur unseres Wortes.

paresse: Grundwort ist *pigritia. pigritia* > *perece* > *parece, paresse.* (Über die unvolkstümliche Gestalt des Suffixes s. Schw.-B. § 193 A. 2, Berger, Lehnwörter in d. frz. Spr. p. 163 zu *lïece*; H.-D.-Th. s. v. weichen hier ab, wie überhaupt noch vielfaches Auseinandergehen hinsichtlich dieser *ĭtia*-Frage anzutreffen ist.) Für die alte Zeit sind Formen mit *e* und mit *a* vor *r* zu belegen. Nyrop stellt das Wort § 245 auf. Vgl. noch H.-D.-Th. § 342, M.-L. I § 366 (s. oben). Mit *paresse* könnten hier natürlich Ableitungen wie *paresser, paresseux* genannt werden.

sarcelle: Grundwort ist lat. *querquedula,* vlglt. **cerquedula,* **cercedula* (s. M.-L., Einführung in das Studium der rom. Sprachw. p. 138). **cercedula* regelrecht > *cercelle,* welches afrz. oft begegnet (s. God.), und welches das Wb. der Ac. von 1694 noch als alleinige Form kennt. Littré belegt ein *sarcelle* aus dem 16. Jahrhundert. H.-D.-Th. s. v.

1. Prof. Tobler hält *permint* für nicht frz.

weisen für *cercelle* > *sarcelle* nicht auf den Wandel von *er* > *ar* hin (§ 344 käme hier in Betracht), sondern begnügen sich zu sagen: *sarcelle pour cercelle*. Sche. Wb. spricht wenig glücklich von einer '*variante orthographique*'. *sarcelle* zeigt wohl ohne Zweifel den Wandel *er* > *ar*, der stimmlose *s*-Laut verlangte vor *a* die andere Wiedergabe. Vgl. noch Kt. Wb. 2087, 7663. Die doppelte Belehrung war gewiss unnütz.

sarrette, welches neben *serrette* 'plante tinctoriale à feuilles dentées en scie' vorhanden ist, hat hier wohl seine Stelle: Lat. *serra* 'Säge' liegt im Frz. nur in der Diminutivbildung *serrette* mit dieser ganz bestimmten Bedeutung vor (nach H.-D.-Th. s. v. à l'imitation du lat. serratula'; in der Tat wird man auch das Wort hier heranziehen müssen; s. noch Sche. Wb.). Nyrop erwähnt das Wort *sarrette* § 245 nicht. Sachs führt noch eine maskuline Form: *sarret* auf. (S. auch Sche.)

travail: S. H.-D.-Th. unter *travail 1*. Die Deutung, welche dort gegeben wird: vlglt. *tripalium*, kann kaum zweifelhaft sein. *tripalium* regelrecht > **trevail* > *travail*. Nyrop stellt *travail* § 245 auf, nimmt also Wandel von *er* > *ar* an: H.-D.-Th. verweisen für **trevail* > *travail* auf § 360 (Assimilation des *e* an *a*), eine Deutung, die nicht mehr und nicht weniger für sich hat als die Nyropsche, die hier angenommen ist. *trabaculum* (s. Diez Wb. 323) ist als Etymon abzulehnen, indem man sich schwer entschliessen kann, frz. *travail* und prov. *trebalh* (für letzteres nur ein *trepalium* möglich, s. Rom. XVII 421 ff.) bei der Gleichheit ihres Sinnes etymologisch zu trennen. Ein **trevail* ist franz. nicht belegt. Neben diesem *travail* in der Bedeutung, wie sie sich bei H.-D.-Th. unter *travail 1* findet, wären hier noch zu nennen: *travailler* (**tripaliare*) und das Verbalsubstantiv *travail* 'effort pénible' (s. H.-D.-Th. *travail 2*).

Bei Kt. nimmt man wieder lästige Wiederholung wahr (s. 5356 und 9636).

tramail: Nyrop stellt das Wort § 245 auf. Das Etymon ist *tremaculum*, welches Diez Wb. 324 bereits bringt. *tremaculum* > *tremail* regelrecht. *tremail* kommt noch heute neben *tramail* vor. H.-D.-Th. verweisen für *tremail* > *tramail* wieder auf § 360 (so wohl für 320!). Schuchardt: Vokal. des Vlglateins bringt übrigens ein *tramaculum* bei. S. noch Kt. Wb. 9739, wo gewiss nicht mit Recht gesagt wird: '**trimaculum* oder wohl besser **tramaculum* (*trans* + *macula*).'

Folgende Wörter werden nur im Anhang aufgeführt, da sie sich als zu ungewisse Belege für den Wandel von *er* > *ar* in unbetonter Silbe darstellen:

argot 'Kauderwelsch' wäre nach Kt. Wb. 3271 oben einzustellen. Kt. stellt nämlich auf: lt. *ergo* 'folglich'; davon frz. *ergoter, argoter* 'disputieren', davon das Sb. *argot* 'Kauderwelsch'. Mit der letzten Aufstellung ist ein Bedeutungswandel angenommen, der durchaus bedenklich erscheint. H.-D.-Th., Sche, Wb., Diez Wb., L. erklären sämtlich die Herkunft für dunkel. L. weist die Entstehung des Wortes in den Anfang des 17. Jh.

Wenn wir heute ***barnache*** neben **bernache* haben, darf ersteres Wort oben eingereiht werden? Vgl. H.-D.-Th. unter *barnache* und § 4: 'il est peu probable que *barnache*, *bernache* se rattache directement à l'irlandais *bairneach*'. (A. 19.) H.-D.-Th. bringen als ersten Beleg *bernaque,* Cotgrave 1611. Bei God. findet man denn auch nichts; Diez Wb., Kt. Wb. erwähnen es nicht. Thurot (De la pron. frçse . . . Paris 1881) 15 bezeichnet den Ursprung als unbestimmt. Das Wb. der Ac. 1878 belegt *barnache* und *barnacle.*

barrette: Das Wort tritt erst im 14. Jahrh. im Frz. auf (vgl. H.-D.-Th., God. Compl.). H.-D.-Th. s. v: emprunté de l'ital. *baretta; baretta* stammt vom vlglt. *birretta* (s. Gröber Arch. f. lat. Lex. I 255). Es ist ungewiss, ob das *a* vor *r* ital. oder frz. Lautgebung ist. (Schrift-

ital. heute *berretta*). Vgl. noch Diez Wb. XVIII u. 49. Kt. Wb. 1399, Sche. s. v.. Zum Bedeutungswandel verweise ich mit Kt. auf ZfrPh. V 116.

Die Zusammensetzungen mit dem Präfix
bar- wären oben zu nennen, wenn die Erklärung aus lt. *bis* für *bar* gewiss wäre. Mit den lautlichen Verhältnissen hat man sich gemeiniglich bequem abgefunden: H.-D.-Th. § 196, 5: '*bis* est passé en roman sous les formes *bes*, *ba*, *ber*, *bar*'; Sche.: 'ce préfixe se modifie euphoniquement en *ber*, *bar*, *bre*'; s. auch Diez Wb. p. 55. *bis* eigentümlich rom. Partikel, die sich zuweilen in die Formen *ber* oder *bar* kleidet. M.-L. II 575 nimmt aber — und wohl mit Recht — an dem Wandel *bis* > *ber*. *bar* Austoss und fragt, wie man sich den Wandel von *s* > *r* zu erklären habe. Dass begrifflich für diese Herleitung Schwierigkeiten bestehen, hebt schon Diez a. a. O. hervor. Sie zu heben, ist man vielfach bemüht gewesen; am ausführlichsten hat sich hier wohl Darmesteter: Formation des mots composés . . . Paris 1894 p. 127–130 geäussert, ob durchaus befriedigend, scheint mir mit M.-L. II 574 75 bezweifelt werden zu dürfen. Von Wörtern, die ev. in Betracht kämen, seien hier angeführt: *barbouiller*, *barbouquet*, *barlong*, *farfouiller*, wenn das Wort für **barfouiller* steht (**bisfodiculare*), wie Horning ZfrPh. XXII 483 will. Ein lyon. *barfoyi*, welches Puitspelu (Dict. étym. du pat. lyonnais 1887/90) nachweist, und für welches er *bisfodiculare* ansetzt, könnte wohl die Annahme: *farfouiller* für **barf.* stützen. Bei Kt. Wt. wird man mannigfach über das Wort orientiert: Unter 1410: vielleicht aus **bisfodiculare*, unter 3873: *farfouiller* aus *parfouiller* ist wenig wahrscheinlich, eher dürfte *far-* für *for-* stehen. *fouiller* ist hier entstanden aus *fodiculare*, unter 4021 wird die Schuchardtsche Deutung (ZfrPh. XXI 203) zur gefl. Auswahl geboten.

bramer: Mackel: Germanische Elemente in der frz. und pr. Sprache (Franz. Studien Bd. 6 p. 80) setzt ein germ. *brëman* als Grundwort an neben einem möglichen **brammon*. M. stellt *bramer* dahin, wo er von tonlosem *e* spricht, welches vor *r* und einigen anderen Konsonanten als *a* erscheint. Da M. mit einem **brammon* als möglicher Grundlage rechnet, so steht das Wort nicht oben. H.-D.-Th., Diez Wb. 63. Kt. Wb. 1557, Sche., L. sprechen sich übrigens alle für *breman* aus. Thurneysen, Keltoromanisches, denkt an einen keltischen Stamm *bramm-*, sagt aber selbst, dass gegen *brëman* nichts einzuwenden sei. Goldschmidt (Festschrift für Tobler, Halle 1895 p. 164) erklärt Mackels Belege für nebentoniges *a* statt *e* (p. 80) für unsicher und setzt überall — unnötiger Weise — Grundformen mit *a* an.

carcan: Da die für das Wort gegebenen Etyma unzureichend erscheinen, so ist das Wort nicht oben aufgenommen worden. Diez Wt. denkt an ahd. *quërca* + Suffix *ant*, giebt aber selbst zu, dass die Anwendung dieses Suffixes hier ungewöhnlich sei. Der Umstand, dass das deutsche *quërca* im Romanischen keinerlei Spuren hinterlassen hat, macht diese Zusammensetzung auf frz. Boden auch nicht gerade wahrscheinlich. H.-D.-Th. s. v. drücken sich vorsichtig, vielleicht aber doch nicht unbedenklich aus: 'dér. de l'ancien h. all. *quërca*'. L.s Annahme deckt sich mit der von Diez. Was Bugges Ableitung betrifft (Rom. III 446): *qverkbant*, so sieht man ihr gegenüber nicht ein, wie das *b* hier hat fallen können. Bugge selbst hat schon Bedenken gehabt hinsichtlich des *b*; das *viburuum: viorne*, welches er heranzieht, ist nicht blos nicht 'tout à fait analogue', sondern der Hinweis hilft zu nichts. Mackel, 'Germ. Elemente', erwähnt das Wort nicht. Kt. Wb. weist unter 5343 unser Wort zu altnord. *kverk* mit Hinweis auf Diez, unter 7661 finden wir dann als Etymon *kverkband* aufgestellt!

carneau: Nach H.-D.-Th. unter *créneau* für afrz. *kerneau* nach § 344 (*e* > *a* devant *l*, *r*). *kerneau* durch Metathese für *créneau*, welches selbst Ableitung von *cren* aus **crennum* ist; so H.-D.-Th. *carneau* lebt heute übrigens nur noch in der technischen Sprache. Das Wb. der Ac. 1878 hat das Wort nicht. Kt. versteht man nicht recht, wenn er für *cran* (s. dazu H.-D.-Th. § 311) ein **crenum* supponiert, selbst aber sagt, dass dann **crein* **croin* die zu erwartende Bildung wäre (2591). Ich wage nicht, das Wort oben einzureihen, weil es doch ungewiss ist, ob man nicht von *cran*, von dem ja auch ein *craner* abgeleitet ist, zu *carneau* (mit Metathese) gekommen ist.

Könnte ***cramoisi*** zu unsern hier in Betracht kommenden Fällen zugezählt werden? H.-D.-Th. s. v.: 'emprunté de l'arabe *qirmezi* dér. de *qermiz*' (letzteres erhalten in *kermès*). Vgl. Diez Wb. p. 89, Kt. Wb. 7597: *qermazi*. Bei Kt. sieht man a. a. O. nicht gern neben frz. *cramoisi* das Wort *carmin* ohne jede weitere Bemerkung gestellt. Sche. weist auf mundartliches *qermoisi* hin: 'le peuple dit encore en quelques provinces d'une manière plus juste *kermoisi*'. *kermoisi* > **carmoisi* (*r*-Einfluss) > *cramoisi*? Oder wie hat man sonst die Anfangssilbe zu deuten? Erwähnt sei noch, dass L. arabisches *karmesi* ansetzt, also schon für das Arabische eine Form mit *a* postuliert. Mundartliches *kermoisi* würde dann Wandel von *ar* > *er* zeigen oder wäre vielleicht in Erinnerung an *kermès* entstanden.

Spielt bei ****carisel***, welches neben **créseau* nach H.-D.-Th.' altération de l'angl. *kersey*' ist, *r*-Einfluss hinein? Die Wörter sind nicht erwähnt

bei Diez Wb., Sche., Kt. Wb.. S. noch God. Compl.: *carisel* und *carisé* aus dem 15. Jahrh. und ff. belegt. Sachs giebt *carisel* und *créseau,* zu letzterem Wort die Etymologie: *croiser*. Die Etymologien bei Sachs lassen wirklich allzuviel zu wünschen übrig, derartig, dass sie eine Beachtung nicht verdienen.

faraud wage ich nicht oben aufzunehmen. da der Zusammenhang mit *fier* doch nicht fest steht. H.-D.-Th. s. v.: 'origine incertaine; peut-être pour *feraud,* dér. de *fier*'. Ebenso äussert sich Sche.. Bei Diez Wb., Kt. Wt. fehlt das Wort. God. verzeichnet es nicht. Littré bringt aus Jaubert Gloss. ein *fieraud* bei. welches die obige Vermutung stützen könnte.

jargon: 'langage corrompu. langage spécial que certaines catégories de gens adoptent' (H.-D.-Th.). Nyrop (§ 245 *er* > *ar*) führt das Wort auf mit dem Hinweis auf afrz. *jergon,* ohne sich über den Ursprung zu äussern. H.-D.-Th. bezeichnen die Herkunft als unbekannt. Diez (Wb. 160) ist einigermassen schwankend; er vermutet einen roman. Stamm *garg*, ebenso M.-L. I 49, Kt. Wb. 4169. Sche. Wb. setzt einen Typus *jarg* an 'dont la provenance reste obscure'. Nyrops Einordnung scheint so recht fraglich. Welche Grundlage nimmt er an?

marelle erwähnt Nyrop in dem bewussten § 245 mit dem Hinweis auf mlt. *merallus* (s. Du C.). Diesem mlt. Worte stehen H.-D.-Th. wohl nicht mit Unrecht skeptisch gegenüber, denn sie erklären unter *méreau:* 'Origine inconnue'. (Zu *méreau* stellt sich natürlich *mérelle* (heute veraltet), *marelle.*) Kt. Wb. 6007 setzt ein **matrellus, *matrella* (Ableitung von *matara)* als wahrscheinliche Grundlage an. S. auch Thurneysen: Keltoromanisches p. 107. Nun ist es aber doch einigermassen zweifelhaft, ob lat. *matara* (keltischen Ursprungs) sonst irgend welche Spuren im Romanischen hinterlassen hat (s. H.-D.-Th. unter *matras 1* und § 3 A. 14; Thurneysen a. a. O. hat richtig erkannt, dass man mit einer Grundlage *matara* mit einfachem *t* für *matras* jedenfalls nicht auskommt); so erscheint eine Ableitung von *matara*, also ein **matrella*, als Grundlage für *marelle* unbequem, zudem ist der Bedeutungswandel: 'kleiner Wurfspeer > Stein im Brettspiel' auch nicht unbedenklich. Die Etymologie ist wohl noch aufzuhellen.

Nach Jeanroy Rom. XXIII, 235 — 240 hätte man oben einzustellen:

marmeau, marmot, marmaille, marmouset mit *marmousement, marmouser, marmotter*. J. sieht in allen diesen Wörtern Ableitungen von

merme aus *minimus*. Den Aufstellungen Jeanroys gegenüber habe ich auf ZfrPh. 1894 p. 560 zu verweisen, wo Professor Tobler kurz über sie referiert und sich gegen die Ableitung von *marmouset* aus *merme* wendet, indem er auf das Fehlen von *marmous* und die seltene Verwendung des Suffixes *-osus*, mit der man hier zu rechnen hätte, hinweist. *marmouset* bleibt einigermassen unklar. (Vgl. noch H.-D.-Th. s. v. und Schc. Wb.) Bos: Rom. XXII 550—52 deutet *marmeau* (kleines Kind) (bei H.-D.-Th., im Wb. der Ac. 1878 nicht belegt), afrz. *mermel, marmel* und *marmaille* 'Schar kleiner Kinder' gleich J. aus *merme* In *marmot* sieht B. dagegen 'une forme fort corrompue' von *murmont (murmont* weist er im Ladinischen nach) und stellt die Bedeutungsreihe: 1⁰ (marmotte), 2⁰ singe, 3⁰ petit enfant auf; *marmot* 'petit enfant' und *marmeau* hätten sich dann vermischt. In *marmotte* sieht er eine Femininbildung zu *marmot* mit der Bedeutungsreihe: 1⁰ marmotte, 2⁰ guenon, 3⁰ petite fille. Jeanroy a. a. O. kritisiert die Bosschen Aufstellungen, indem er Anstoss nimmt an dem Lautübergang von *murmont* > *marmot*. Man wird in der Tat sagen dürfen, dass B. sich mit seinem 'forme corrompue' nicht hätte begnügen sollen. (Sollte er vielleicht Anlehnung an *marmotter* [das Verb als onomatopoetische Bildung gefasst] annehmen, eine dem Deutschen ganz analoge Anlehnung? Schc. Wb. deutet *marmotte* durch diese Anlehnung. Für das Deutsche vgl. Kluge Wb. 'Murmeltier'. Freilich *marmotter* als onomat. Bildung bleibt bedenklich.) J. nimmt dann Stellung dagegen, dass ein verhältnismässig seltenes Wort wie *marmot (-tte)*, selten, weil es eben ein seltenes Tier bezeichnet, dann in seinen Begriffskreis ein so ungemein häufig erwähntes Tier aufnehmen soll. Mit dieser Ausstellung hat J. Recht. Bei J. erscheint aber auch manches bedenklich, so die Auseinanderreissung von *marmot* und *marmotte (marmotte* wird nämlich gedeutet durch Entstellung aus *murmont* unter Einfluss des Komplexes *marmot* usf.), so seine Bedeutungsreihe für *marmot:* 1⁰ petit enfant, 2⁰ singe. Dass der Bedeutungsübergang von 1⁰ > 2⁰ möglich, dies darzutun, giebt sich J. alle Mühe. Immerhin kann diese Bedeutungsfolge nach dem, was Bos über das Begriffliche hier festgestellt hat, selbst nach der kleinen Rektifizierung dieses Festgestellten durch Jeanroy, J.s Etymon gewiss nicht stützen. Das Knäuel dieser ganzen Wortsippe gegenüber zu entwirren, bietet einige Schwierigkeiten. H.-D.-Th. strecken hier die Waffen: *marmaille:* dér. du radical de *marmot*. *marmot:* même rad. que *marmotte*. *marmotte:* orig. inconnue. S. noch Kt. Wb. 6387. Die Auslassungen hier lassen klare Formulierung vermissen. Kt. sagt zunächst: Mindestens ist volksetymologische Anlehnung von *marmotte* an *marmotter* anzunehmen. Weiter unten spricht er sich für eine Ableitung von *merme* aus, so dass man nicht recht einsieht, wo dann noch die Spuren dieser Anlehnung zu finden sind. Will

Kt. vielleicht so das *a* vor *r* stützen? Oder will er *marmotte* in der Bedeutung *marmotte* so erklären? Entstehung aus *murem montis* weist Kt. zurück, mit dem Hinweis, dass Bos sie zwar annimmt. Jeanroy nicht? möchte ich fragen.

marquer: Nyrop führt das Wort § 245 auf unter Hinweis auf afrz. *merchier, merquer.* H.-D.-Th. unter *marquer* deuten den Übergang von *merquer* ('d'après le subst. *marc*') > *marquer* 'soit par le changement phonétique de *er* en *ar* soit sous l'influence de l'italien *marcare*'. Das Wort ist oben nicht eingestellt worden, weil sich über die german. Lautformen, welche die unmittelbare Grundlage abgegeben haben, schwer etwas Sicheres sagen lässt. ZfrPh. XXI, 213 ff. postuliert Braune z. B. für die Formen mit *a* im Frz. Grundlagen mit *a*, für die Formen mit *e* Grundlagen mit *e*: also *marcôn*: ital. *marcare*, frz. *marquer*, *merken:* frz. *merchier* usf. Für das Nähere muss ich auf den angeführten Ort verweisen. Mackel, German. Elemente, schwankt p. 90 und 141 zwischen anfrk. *markjan, merkjan, merkan* als Grundlage für *merchier, merquer* und bringt *marquer* in unmittelbaren Zusammenhang mit *marque* (älter *marche*) aus germ. *marka* (p. 57). Vgl. noch Kt. Wb. 5960 und 5961. Dass 'nfrz. *marque*, dazu das Verb *marquer*' glücklich unter 5960: germ. *mark* steht, wird man nicht eben behaupten können. Freilich steht der erwähnte Passus dort in runden Klammern.

Präfix *re* > ***ra-***, ein Wandel, von dem Ellenbeck: Vortonvokale im Französischen bis zum Ende des 12. Jahrh. Diss. Strassburg 1884 p. 7 meint, er trete wie der von *per* > *par* in den altererbten Präfixbildungen durch *r*-Einfluss ein, während die Neubildungen und gelehrten Wörter *re-* bewahrten, wird hier gleich H.-D.-Th. § 196 No. 25 gedeutet. Dort heisst es: 'Il existe un certain nombre de verbes composés avec la prép. *à* qui, combinés avec *re-*, ont *ra-* comme syllabe initiale; sous l'influence de ces composés réguliers, la particule *re* est devenue dans beaucoup de mots *ra*: *rafraichir, rassasier* (*rassasier* ist freilich im Dict. s. v. im Widerspruche hierzu gedeutet aus *re* + *assasier*, ebenso widerspricht es, wenn unter *rafraîchir* gesagt wird: 'composé avec *re*, *à* et *frais*').

ravelin, welches Nyrop § 245 aufführt, hinweisend auf afrz. *revelin,* wage ich nicht oben zu erwähnen, da das Etymon mir im Dunklen liegt, S. H.-D.-Th. *ravelin 1:* '(Technol.: chaussure défraîchie en magasin) Origine inconnue; la forme la plus ancienne est *revelin*.' God. weist noch ein *rovelin* nach.[1] Das Wort fehlt bei L.. Sachs., Schc. Wb., Kt. Wb.,

1. Prof. Tobler weist mich noch gütigst hin auf *rivelins* im Fergus.

Diez Wb. erwähnen das Wort nicht. Mir ist unerfindlich, an welches Etymon Nyrop denkt. Daraufhin, dass uns als älteste Lautung *revelin* entgegentritt, kann doch das Wort in § 245 nicht eingereiht worden sein.

tarin: 'Zeisig'. Diez Wb. 685 vermutet in dem Worte eine Ableitung aus dem Pikard. *tére,* welches = *tendre* ist. Er weist für Paris ein *térin* nach. *térin* > *tarin:* s. Diez Wb. p. XVIII. Kt. Wb. 9446 verzeichnet die Diezsche Vermutung. Er formuliert sie aber wenig glücklich, wenn er sagt: '**tenerinus — um* vielleicht Grundform zu frz. *tarin* (mdartl. *térin*, *tairin*)', indem nicht deutlich wird, dass nur durch diese mundartlichen Formen hindurch ein **tenerinus* auf schriftsprachlichem Boden sich als *tarin* darstellen konnte. Die Deutung bleibt fraglich genug. S. H.-D.-Th.: orig. inconnue. L. erwähnt neben der Diezschen Herleitung noch: 'D'autres pensent qu'il a été nommé de son chant qui semble dire: *tarin*, *tarin.*'

Wir kommen jetzt zu den Fällen, wo sich der Wandel von *er* > *ar* in betonter Silbe zeigt. Die Belege sind hier naturgemäss weit geringer an Zahl.

boulevard: entlehnt aus dem deutschen *bollwerk,* seit dem 15. Jahrh. im Frz. auftretend. S. bei God. Compl. die Lautungen: (unter *boulevart*) *boulever*, *boulevert* usf. H.-D.-Th. verweisen für den Übergang von *boulevert* > *boulevart* auf § 312: *é* et *è* devant *r*. Nyrop rechnet auch mit *r*-Einfluss (§ 245), fragt allerdings: influence de rempart? M.-L. I p. 221 spricht von dem Schwanken zwischen *arkons* und *erkons* im Mittelfranzösischen, erwähnt in diesem Zusammenhang das Nebeneinander von *boulevert* und *boulevart* und erklärt den Umstand, dass heute die Form mit *e* vor *r* aus dem Felde geschlagen ist, dadurch, dass *boulevart* in *rempart* eine Stütze hatte. Wenn er dann freilich im Sachregister unter 'Anlehnung' aufstellt: *boulevard* = *bouleverd* + *rempart,* so ist hier das Nebeneinander von *boulevert* und *boulevart* doch so angesehen, dass es in I 221

keine Stelle haben sollte. Jedenfalls kommt man mit der einfachen Annahme des Wandels von *er* > *ar* (= H.-D.-Th.) gut aus, so dass das Wort hier seine berechtigte Stelle hat.

dartre: 'Flechte'. Als Grundwort wird nach Horning ZfrPh. XX 86 *herpĕtem* angesehen. *hérpetem* > **erte* > **ertre* (mit *r*-Einschub, der nichts Bedenkliches hat, da er sich durch andere Fälle stützen lässt) > *dertre* (häufig in früherer Zeit; s. Littré unter *dartre*; bei God. findet man nur die Ableitung *dertruyie*) > *dartre*. Über den *d*-Vorschlag habe ich auf genannten Ort zu verweisen. Er allein kann die gegebene Etymologie etwas verdächtigen. G. Paris (Rom. XXV p. 336) äussert sich über sie: 'une étymologie qui surprend au premier abord mais qui paraît à peu près certaine'. M. L. nimmt im 4. Bande seiner Grammatik die Horningsche Ableitung an, ebenso tut Nyrop § 504 (R parasite), ohne das Wort § 245 aufzuführen. Erwähnt sei noch, dass Diez Wb. p. 559, Thurneysen p. 92 (Keltor.), Littré, H.-D.-Th. unter *dartre* an keltischen Ursprung denken. (H.-D.-Th. erwähnen übrigens in § 361 IV die Ableitung aus *herpetem*, ja nehmen sie geradezu an.) S. noch Kt. Wb. 4555 unter *hĕrpes*, — *ĕtem* (besser *herpĕtem)*. Kt. erklärt das *d* durch Mischung von *herpes* und *derbiosus* 'grindig', eine Annahme, welche dadurch, dass *derbiosus* in den romanischen Sprachen keine Spur hinterlassen hat, gewiss nicht an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

harde: 'Herde'. Das Wort hat hier sicherlich seine Stelle, insofern als man als Grundwort anzusehen hat: entweder mit Mackel, Germ. Elem. p. 81, Kt. Wb. 4548 anfrk. *hĕrda* oder mit H.-D.-Th. ndl. *herde*. Diez Wb. 614 geht wenig glücklich vom ahd. *hĕrta* aus. H.-D.-Th. belegen das Wort zum ersten Male aus dem 12. Jh. *(herde)*. S. noch God. IV, 418a. Nyrop verzeichnet das Wort § 245.

* ***hargne*** findet man bei H.-D.-Th. aufgeführt, allerdings als veraltet bezeichnet. Sachs, das Wb. der Ac. 1878 haben es nicht. Das Wort ist heute zurückgedrängt von der gelehrten Bildung *hernie* (lat. *hernia*). *hernia* regelrecht > *hergne* > *hargne.* H.-D.-Th. verweisen für den letzten Übergang mit Recht auf § 312. Bei Nyrop § 245 fehlt das Wort. H.-D.-Th. belegen unser *hargne* aus der Mitte des 17. Jh., Littré bringt unter *hernie: hargne* aus dem 16. Jh. mit dem Vermerk: '*hargne* s'est dit jusqu'au XVII[e] Siècle'. God. Compl. unter *hargne, hergne* verweist auf *hernie,* dort fehlen aber die Belege. *hargner* (heute veraltet) 'être de méchante humeur' und *hargneux* 'd'humeur agressive' gehören nicht als Ableitungen zu unserm Wort; afrz. *hargne, hergne* (s. God.) 'mauvaise humeur' wird von unserm Worte zu trennen sein (s. Littré, Sche. Wb. unter *hargneux*).

jale: 'sorte de grande jatte'. Das Wort weist heute kein *r* auf, hat aber früher ein solches gehabt, welches Wandel von *e* > *a* gewirkt hat, so dass das Wort hier eingereiht werden darf. Angenommen wird nämlich als Grundwort nach Prof. Tobler Miscellan. Caix-Canello p. 73 lat. *gerula* 'Tragkorb'. *gerula* regelrecht > afrz. *gerle* (s. God. IV 265 c) — heute noch *gerlon* — > afrz. *jarle, jalle* (beide Formen durch Prof. Tobler belegt) > *jale.* (Das einfache *l* bleibt freilich etwas bedenklich.) Schon Diez Wb. 161 hat afrz. *jarle* aus *gerula* gedeutet, *jale* aber davon getrennt (s. p. 619). H.-D.-Th., Littré, Sche. geben keine bestimmte Deutung. Kt. Wb. schleppt unnötigen Ballast mit, wenn er die Deutungen aus *calathus* (ZfrPh. VI, 118) unter 1725, aus *gaulus* unter 1725 und 4189 namhaft macht; er hätte unter 4127 nicht meinen sollen, nfrz. *jale* scheint ein **gala* vorauszusetzen, hätte auch unter 4233 '*gerula*' nicht fragen sollen: 'Oder **gerrula* (von *gerra*), ein aus Ruten geflochtenes Gefäss?' Zunächst scheint die Ansetzung eines **gerrula* schon deshalb bedenk-

lich, weil das Romanische das Simplex *gerra* nicht bewahrt hat. Sodann: bedeutet **gerrula* 'ein aus Ruten geflochtenes Gefäss', kann es zu dieser Bedeutung kommen? Mit einem begrifflichen Wandel von 'Rütchen' > 'ein aus Ruten geflochtenes Gefäss' hätte Kt. nicht rechnen sollen. Eine solche Annahme verrät gleichen Mangel an Überlegung wie die Deutung von *filet* 'Netz' als Diminutivum zu *fil* 'Faden', die freilich bei Kt. Wb. 3761, 8020 zu finden ist, nachdem Prof. Tobler bereits im Jahre 1876 im Jahrb. f. rom. und engl. Spr. und Litt. XV p. 262 das Richtige gegeben hat. Wie schwer sich doch das Wahre Bahn bricht!

larme: lat. *lacrima* regelrecht > *lairme, lerme. larme* weist den Wandel von *ér* > *ár* auf. Nyrop stellt das Wort dementsprechend § 245 ein, H.-D.-Th. verweisen auf § 312. *lerme* ist in alter Zeit sehr häufig, woneben *larme* vereinzelt früh erscheint (s. Littré). Diez Wb. 625 hält irrtümlicher Weise *larme* für die unmittetbar aus *lacrima* sich ergebende Form, M.-L. I p. 221 sieht ebenso in *larme* die etymologisch berechtigte Form, Förster (s. Ausgabe des Cligès Anm. 12) ist auch geneigt, altes *lerme* als sekundäre Form anzusehen (aus *larme* durch Wandel von *ár* > *ér*). Das starke Überwiegen von *lerme* gegenüber *larme* in ältester und alter Zeit würde uns so nötigen, mit Spuren eines Wandels von *ár* > *ér* zu rechnen, wie sie für so frühe Zeit auf so ausgedehntem Gebiet ganz gewiss nicht nachgewiesen sind.

****sarche,*** welches H.-D.-Th. neben *cerce* (*cerche, cherche*) aufführen, hat hier seine Stelle. *cerce* nach H.-D.-Th.: 'tiré du radical de *cerceau* (*circellum*)'. H.-D.-Th. bringen aus dem 13. Jh. ein *cerche* bei. Sachs verzeichnet auch *sarche*, mit der Bedeutung: 'Siebreif, Siebtrommel'. S. noch Sche. Wb. lat. **circa*. *sarche* stehe für *cerche* wie *sarcelle* für *cercelle* (s. oben). Das Wb. der Ac. 1878 bringt *sarche*

nicht. S. auch Thomas: Mélanges d'étymologie frçse. p. 43/44, wo 43 A. 1 nicht hätte gesagt werden sollen: 'La mention de la forme *sarche* a été omise' (nämlich bei H.-D.-Th.). Th. setzt für *cerce* **cirticem* (für *circitem*) an. Schuchardt ZfrPh. XXVI p. 401 wendet sich wohl mit Recht gegen diese Deutung; freilich, denkt Schu. glücklich an *circinum*? Der Hinweis auf *vierge, marge* scheint den Ausfall des *n* hier nicht erklären zu können.

Nur anhangsweise können folgende Wörter erwähnt werden:

barche: 'Heuhaufe'. Bei H.-D.-Th. fehlt das Wort, bei Sachs ist es als *barge:* 'Heu-, Holzhaufe' verzeichnet (fehlt also nicht, wie Kt. Wb. 1330 angiebt), das Wb. der Ac. 1878 bringt es nicht. Wenn die Deutung, an welche Thurneysen Keltorom. p. 43 denkt, wirklich das Richtige trifft, so ist das Wort oben einzustellen. Th. vermutet nämlich a. a. O. in frz. *berge* 'Uferböschung' einen keltischen Stamm *berg* 'hoch' und in *barche* denselben Stamm mit dialektischer Färbung: *berc.* Littré weist ein *berge* 'meule' nach; s. auch God. I 586a. *barge* ist hier belegt mit der Notiz: 'encore usité dans le Poitou, Haut-Maine, Anjou'. Als ältester Beleg erscheint bei God: *barche* 'meule de foin' 1460.

écharpe: Nyrop stellt das Wort § 245 auf, H.-D.-Th. verweisen auf § 312 (s. oben). Sie nehmen also als Grundwort an germ. **skerpa.* **skerpa* > *escherpe* > *écherpe, écharpe.* Mackel setzt allerdings (Germ. Elem. p. 57) anfrk. *skarpa* an, Kluge sagt im Wb. unter 'Schärpe': afrz. *escharpe, esquerpe* 'Pilgertasche' wird aus spätahd. *scharpe* 'Tasche' abgeleitet; s. auch Kt. Wb. 8443: ahd. *scharpe.* H.-D.-Th. legen unter *écharpe* dem germ. **skerpa* die Bedeutung 'bourse' wohl mit Recht bei (Diez Wb. 287 erinnert daran, dass ahd. *scherbe* 'Tasche' bedeuten könne), so dass ihr Etymon begrifflich ebenso wenig Schwierigkeiten bietet wie *skarpa, scharpe.* Lautlich sind natürlich beide Deutungen auch unbedenklich, so dass eine bestimmte Entscheidung hier schwer sein dürfte. Ich wage nicht, das Wort oben einzustellen. *écharpe* bedeutet heute 'Schärpe'; zwischen den Bedeutungen: 'Pilgertasche' (bourse suspendue au cou H.-D.-Th.) und 'Schärpe' lässt sich die Brücke leicht schlagen.

Eines *charper, charpir* für *écharpe* 'Schärpe' — so Sche. Wb. — bedarf es gewiss nicht, wie Littré richtig betont hat (unter *écharpe*).

Wenn heute ***foarre*** neben *foerre* existiert (germ. **fodr* > *fuerre*, nfr. *feurre*, mit anderem Diphthong: *foerre*, s. Tobler Versbau p. 81), so haben wir wohl nicht anzunehmen, dass *r* den zweiten Bestandteil des Diphthonges: *è* zu *a* gewandelt hätte, vielmehr hat hier wohl die Schrift zu einer Zeit, als *oè* zwar noch nicht durch *oa* ganz aus dem Felde geschlagen war (s. H.-D.-Th. § 309), aber immerhin schon *oa* neben sich hatte, dieses Nebeneinander in *foerre, foarre* einmal fixiert, ist also dem Lautwandel gerecht geworden. (Vgl. etwa *poêle* aus *pensilem* gegen *roi* z. B.) Ein *foarre* in älterer Zeit (s. God.), noch bei Villon z. B., wäre so natürlich anders anzusehen; hier wäre mit *r*-Einfluss zu rechnen.

lézard: Nyrop stellt das Wort § 245 auf. Man rechnet aber für dieses Wort besser nicht mit *r*-Einfluss, vielmehr mit dem Vorgang, dass ein Wortausgang, der irrtümlich für ein Suffix gehalten, mit einem wahren Suffix vertauscht wird.[1] Das Suffix *-ard* bot sich hier ohne weiteres dar in Erinnerung an die vielen Tiernamen auf *-ard*. (*lacertum* > **laisert*, **lésert* > *lésard*, mit willkürlichem *z*: *lézard*. Femininformen: *lésarde, laissarde* sind im Afrz. häufig.) Massgebend für diese Auffassung war der Umstand, dass auf frz. Boden Formen mit *e* vor *r* nicht belegt sind; konstantes *a* für etymologisch berechtigtes *e* scheint hier, wo es sich um die betonte Silbe handelt, durch die einfache Annahme eines *r*-Einflusses nicht hinreichend gestützt. Diez Wb. 186 hat schon mit diesem Assoziationsprozess gerechnet, ebenso Prof. Tobler in seiner Vorlesung über Laut- und Formenlehre 1878/79, wie ich bei Rothenberg Berl. Diss. 1880 p. 27 finde; hier wird übrigens ein span. *lagarto* als gegen die obige Auffassung von *lézard* sprechend angeführt. Für das Spanische ist ja freilich mit einem Wandel von *er* > *ar* zu rechnen (*lacertus* > **lacartus* > *lagarto*, s. Diez Wb. 186, Schuchardt: Vok. des Vlglt. I 209/210), dieser Umstand vermag aber den für *lézard* postulierten Prozess keineswegs als falsch zu erweisen. S. noch Sche. Wb.; Cohn Suffixw. äussert sich über unser Wort auf S. 7/8 nur insofern, als er darlegt, dass Willenberg in seiner Besprechung der oben erwähnten Dissertation Zt. f. nfrz. Spr. und Litt. III, 558 ff. das Wort konsequenter Weise hätte aufführen sollen. Wenn Kt., Formenb. des frz. Nomens p. 109, meint, für unser Wort liege Anlehnung an *renard* vor, mit

---

1. Prof. Tobler deutet: *lacertum* > **laisert* > **laisart* (r-Einfluss) durch Verwechslung des Wortausganges mit dem Suffix *-ard* > *lésard* und hält meine Annahme für 'nicht recht verständlich.'



welchem Tiere die Eidechse eine gewisse Ähnlichkeit zu besitzen scheinen könne, so überlasse ich ihm hierfür die Verantwortung.

lucarne, welches nach Diez Wb. 629, Schuchardt, Vok. d. Vlglt. I 209/210 uns hier angehen würde, insofern diese deuten: *lucerna* > **lucarna* > *lucarne*, lässt diese Deutung nicht zu. S. zu dem Wort H.-D.-Th., M.-L. ZfrPh. XI 255. Klargestellt ist das Wort noch keineswegs.

Wir kommen zu dem Wandel von *ar* > *er*; die Spuren in der heutigen Schriftsprache sind hier weit seltener. Kein Wunder, hatte doch schon in alter Zeit dieser Wandel von *ar* > *er* nicht entfernt die Ausdehnung wie der umgekehrte. Manches der Wörter, die wir hier anzuführen haben werden, datiert mit seiner Lautung — *er* — erst aus dem 16. Jahrh., aus jener Zeit, in der der grosse Rückschlag gegen das überaus häufige *a* vor *r*kons in der Literärsprache des 14. und 15. Jh. erfolgte (s. dazu später).

Wir handeln zunächst von unbetontem ***ar*** > ***er***. Die Fälle für geschlossene Silbe werden von denen für offene (das *e* stellt sich hier meist als *é* dar) nicht getrennt.

cercueil: s. Nyrop § 246 (*ar* > *er*). H.-D.-Th.: 'du lat. *sarcofagum*, **sarcofum*, de là *sarcou*, *sarcueu*, *sarquieu* (cf. *lieu*), *sarqueil*, *serqueil*, formes dues probablement à l'analogie du mot *œil*, plur. *yeux*, qui datent du XVe S. Diese Analogieannahme scheint gerade nicht sehr wahrscheinlich. Ich verweise für die Endung auf Prof. Tobler Jahrb. f. rom. und engl. Spr. und Litt. XV 263, auf Cohn Suffw. p. 256 für das mouillierte *e* im Ausgang — den Suffixwechsel selbst hatte er ja nicht zu erwähnen; s. den Titel des Buches —. Von einem *sarcǫfagum*, **sarcŏfum* gehen ebenfalls aus M.-L. I 443, Kt. Wb. 8359, Schw.-B. § 300,

300 A. usf.; Schelers, Diez' Deutung: ahd. *sarc* + *el* ist unannehmbar. In alter Zeit erscheint fast durchgängig die Form mit *a* vor *r* (s. God. Compl. unter *cercueil*), im 15./16. Jh. dringt *e* durch. Kt.: Formenbau des frz. Nomens p. 75 A. 1 erklärt sich den Übergang von *sarcueil* > *cercueil* dadurch, dass *sarcueil* in volksetymologischen Zusammenhang mit *serrer* und mit *cercle* gebracht zu sein scheint! Freilich, auf diese Weise liesse sich so manches deuten. *sercueil* zeigt eben den Wandel, um dessentwillen das Wort hier steht, und *cercueil* zeigt, wie H.-D.-Th. richtig sagen, ein 'caprice d'orthographe', über das man sich wohl weiter nicht den Kopf zu zerbrechen braucht.

***ergot**:* Nigra Arch. glottol. XIV 353 geht für dieses Wort von *garrot* 'Knebel' aus. *garrot* > **ragot* > *argot* (afrz. belegt, auch noch nfrz.) > *ergot*. Die Bedeutungen, die *ergot* heute aufweist: 'Sporn des Federviehes, Hornwarze, abgestorbenes Zweigende', lassen sich aus der Bedeutung 'Knebel' gewinnen; der Metathesen sind es vielleicht etwas viel, die hier angenommen sind, immerhin scheint diese Deutung unter den vorliegenden (s. Kt. Wb. 3271, 4160) die plausibelste, so dass das Wort hier seine Stelle haben mag. H.-D.-Th. äussern zu *ergot:* 'la forme primitive paraît être *argot*' und bringen *argot* aus dem 12. Jahrh. bei. Welches Etymon Nyrop im Sinne hat, wenn er *argot* 'branche morte' unter *er* > *ar* stellt, weiss ich nicht. Schliesst er sich vielleicht der Vermutung Schelers an? (s. sein Wb. und Anhang zu Diez Wb. p. 181.) Die Schelersche Konjektur (Stamm *erĭc* vgl. *ericius, hérisson*) scheint mir aus mehr als einem Grunde unannehmbar. Scheint schon die Ansetzung dieses Stammes höchst fragwürdig, so ist die Schwierigkeit, von seiner Verbindung mit dem Suffix *-ot* (*eric* + *ot*) zu *ergot* zu gelangen, nicht gering, und das Begriffliche vermag die Vermutung gewiss auch nicht zu stützen.

***gercer**:* Nyrop stellt das Wort § 246 auf. Grundwort

ist **carptiare*, **garptiare*, welches sich regelrecht > *jarcier, jarcer, gercer* entwickelte. Diez hatte schon diese Ableitung gegeben. S. God.: *gercer,* wo viele Formen mit *a* vor *r* nachgewiesen sind. Weshalb H.-D.-Th. den Wandel von *ar* > *er* zunächst für die betonten Formen annehmen (s. § 302: **carptiat: jarce, gerce*), ist nicht recht ersichtlich, und die Annahme hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. M.-L. I 221 spricht von *ark* > *erk* und führt an als Fälle, die heute *e* aufweisen: *asperge, serpe* u. a., trennt von ihnen *gerbe, gercer* mit dem Vermerk: nach Palatalen. In der Tat scheint der Hinweis auf die palatale Umgebung nicht überflüssig; kann doch der Palatal immerhin den Wandel > *er* unterstützt haben; erinnert sei hier daran, dass tonloses *a* in offener Silbe nach Palatal im Francischen durchgehends zu *e* gewandelt ist, dass mundartlich *e* sehr häufig auftritt, auch wo es sich um geschlossene Silbe handelt, gleichviel ob *r* dabei steht oder nicht. Immerhin kann das Wort hier eingereiht werden.

***guérir**: aus germ. *warjan.* (S. H.-D.-Th. s. v., Mackel p. 46, Walthemath: Die fränk. Elemente in der frz. Sprache Paderborn und Münster 1885 p. 96.) In alter Zeit haben wir durchaus *guarir,* die Form mit *a* vor *r*, 'forme qui lutte encore avec *guérir* pendant la plus grande partie du XVII[e] S.' (H.-D.-Th.). M.-L. I 291 stellt afrz. *guarir* unter die Fälle, die den Wandel von *er* > *ar* zeigen; er setzt also ein umgelautetes *werjan* als Grundwort an — eine nicht gerade sehr wahrscheinliche Annahme gegenüber dem konstanten *guarir* aus alter Zeit. Mackel p. 90 denkt auch an ein mögliches *werjan,* es ist ihm aber recht ungewiss: 'afrz. *guarir*, das zur Not aus *guérir* entstanden sein könnte'.

hèridelle, welches neben *haridelle* als technischer Ausdruck für 'ardoise très étroite qui sert surtout pour la couverture des clochers' (H.-D.-Th.) vorkommt, weist wohl diesem gegenüber *r*-Einfluss auf. Für *haridelle* ist zu

verweisen auf Horning ZfrPh. XXVI p. 329/30 (1902), wo die wohl annehmbare Etymologie gegeben wird: *aridus* + *ella*.[1] H. sieht darin einen Ausdruck, der der technischen Sprache der Landwirtschaft angehörte (= sol aride et maigre, dann wurde das Wort auch gebraucht, um eine Frau als 'grande, sèche, maigre' zu bezeichnen, vom 16. Jh. wurde es auch vom Pferde gesagt (= Mähre, Klepper, s. dazu H.-D.-Th. unter *haridelle*). Das *h* ist unerklärt. H. weist a. a. O. Jeanroys Deutung aus *herde* 'Herde' mit Recht zurück wegen lautlicher und begrifflicher Schwierigkeiten. Schelers unmögliche Annahme (aus *harer* peitschen) ist von Jeanroy schon zurückgewiesen worden.

herpé 'mit Nebenklauen versehen' (von Hunden gesagt) steht für *harpé* von *harpe* 'Klaue' (wohl aus griechischem ἅρπη). S. Diez Wb. 614: '*herpé* ohne Zweifel für *harpé*'. H.-D.-Th., Littré verzeichnen das Wort nicht; sie bringen nur ein veraltetes

****herpé*** neben *harpé*, welches eine Ableitung von *harpe* (vom germ. *harpa*) ist, eigentlich also bedeutet: arrondi comme le côté d'une harpe (s. H.-D.-Th. unter *harpé*), jetzt als Jagdausdruck gebraucht wird von einem Tiere 'dont l'estomac est bas et dont le ventre remonte haut'. Sachs kennt in diesem Sinne nur *harpé*.

perroquet 'Papagei' darf man hier wohl einstellen; die H.-D.-Th.sche Annahme: 'emprunté de l'ital. *parrochetto* diminutif de *parroco*: curé. titre donné plaisamment à cet oiseau' scheint durchaus angängig. Das franz. Wort erscheint zunächst dem Italienischen entsprechend mit *a* vor *r* (s. H.-D.-Th. XIVe S.: *paroquet*) und hat den Wandel von *ar* > *er* erfahren.

---

1. Prof. Tobler bemerkt freilich hierzu: 'Mir scheint sie von G. Paris Rom. XXXI, 453 mit guten Gründen verworfen'.

Scheler deutet ital. *parrochetto* weniger wahrscheinlich als 'Perrückchen', Ménage, Kt. Wb. 6841 und 7105 als 'Peterchen'. Ein *parrochetto* erscheint aber bei letzter Deutung keineswegs so ganz klar; s. Wb. 7105: 'vielleicht mit Anlehnung an *parroco*'.

serper: 'den Anker lichten'. Man darf wohl mit Baist ZfrPh. V, 237/38 ein lat. **sarpare* zu Grunde legen. **sarpare:* Ableitung von **sarpa* 'Klaue' (s. dazu später). *sarpare* wäre demnach also zunächst: 'fest anpacken', dann speziell mit Beziehung auf das Ankerseil: 'den Anker lichten', indem für dieses Tun die Vorstellung des Anpackens des Ankerseiles am lebendigsten im Bewusstsein lebte. Für die alte Zeit ist *sarper* belegt (s. God.); *serper* fehlt bei H.-D.-Th., Littré bezeichnet es als 'ancien terme de marine'. Sachs bringt *serper* 1) in unserer Bedeutung, 2) in der Bedeutung: 'mit der Hippe (zer)schneiden'. Letzteres stellt natürlich eine direkte Ableitung aus *serpe* 'Hippe' dar.

In den Anhang glaubte ich folgende Wörter stellen zu müssen:

Wenn wir heute

berlin neben **barlin* haben (s. H.-D.-Th., Sachs, Littré), so ist das Wort wo einzustellen? Diez Wb., Sche., Kt. Wb. bringen das Wort nicht. H.-D.-Th.' ältester Beleg (1751) weist *a* vor *r* auf; den Ursprung erklären sie für unbekannt.

cherté, welches Thurot: De la prononciation frçse I p. 10 aufzählt unter den Fällen, die heute *e* für etymologisch berechtigtes *a* infolge *r*-Einflusses aufweisen, gehört nicht dorthin. Da das allein korrekte **charté* (aus *caritatem*) gar nicht vorkommt, so ist die Thurotsche Annahme unzureichend. Das Adj. *chier* hat durch sein *ie* **charté* in *chierté*, welches später dann als *cherté* erscheint, umgebildet. Ich verweise hierfür auf Berger: Lehnw. p. 77 A. 1, wo auch gesagt wird, weshalb *cherté* nicht als Neubildung zu *cher* aufzufassen sei.

compersonnier, welches für *comparçonnier* steht nach H.-D.-Th. durch den Einfluss des Wortes *personne* und die häufige Vermischung

von *er* und *ar*, ist, da man mit der alleinigen Annahme volksetymologischer Umformung wohl auskommen kann, oben nicht eingestellt worden.

Wenn wir einem heute veralteten **cramail* gegenüber ***crémaillère**, **crémaillon** haben, können die beiden letzten Worte oben Platz haben? An das Etymon mlt. *cramaculum* wird man sich wohl jedenfalls für *cramail* zu halten haben; s. Diez Wb. p. 556, H.-D.-Th., G. Paris Rom. XXVII, 161. Horning ZfrPh. XXI p. 453 deutet freilich anders, er denkt an ein griechisches *κρεμαστήρ* — für welches prov. *cremasclo* allerdings sprechen könnte —, aber immerhin ist der Vorschlag kaum annehmbar.

Wenn wir neben **carvelle*, nach H.-D.-Th. vom holländ. *karviel*, ein ***crevelle** finden, so ist letzteres wie zu beurteilen? *r*-Einfluss? S auch Littré, God. Compl. unter *crevelle*.)

épervin, welches neben *éparvin* heute vorkommt, wäre nach M.-L. I 290 ein Beleg für *ar* > *er*. Afrz. *esparvain*, *esparvin* (s. God. Compl.). M.-L. deutet vermutlich gleich Diez Wb. p. 302, der Zusammenhang mit *épervier* = germ. *sparwâri* annimmt. Das Wort darf als unaufgeklärt angesehen werden (s. Kt. Wb. 8915, H.-D.-Th. unter *éparvin*). Nyrop stellt das Wort § 246 nicht auf.

épervier: vom germ. *sparwâri*.[1] Afrz. *esparvier*, *esprevier espervier*. H.-D.-Th. (§ 346), M.-L. I 290, Mackel Germ. El. p. 48 rechnen für *épervier* mit *r*-Einfluss. Ist aber so das überaus häufige *e* vor *r* in ältester und alter Zeit gegenüber dem seltenen *a* (vgl. God.) nicht verdächtig? Ich möchte annehmen, man sei von einem *esprevier* (frühe Metathese des *r* und *a* > *e* nach dem Gesetz von Darmesteter) zu *espervier* gekommen. M.-L. a. a. O. spricht von dem *er*kons in der Literärsprache des 15. und 16. Jahrh., führt an *cherrue* gegen *charrue*, *serriette*, *épervin*, *merrain* (letzteres war übrigens mit den ersteren nicht zusammenzustellen) und sagt dann: daher nfrz. *cercueil*, *épervier*, *hermine*, als ob bei *épervier* und *hermine* die Formen mit *e* vor *r* wie bei *cercueil* erst aus dieser Zeit datierten oder wenigstens schriftsprachlich siegreich geworden wären! (Wenn Mackel übrigens p. 48 im Hinweis auf nfrz. *gerbe*, afrz. *espervier* ein Etymon *Harifrid* und *Hariwald* für *Herfroi* und *Herould* postuliert, so ist demgegenüber doch wohl zu bemerken,

1. Prof. Roethe möchte ein *sperwære* in Erwägung gezogen sehen. Diese umgelautete Form als Grundlage anzunehmen, scheint mir unmöglich,



dass das konstante *e* in *Herfroi* und *Herould* trotz des Hinweises dieses Postulat äusserst bedenklich erscheinen lassen muss, dass wohl besser *Herfrid* und *Herwald* zu Grunde gelegt werden, indem man annimmt, dass in unsern beiden Wörtern *-froi* und *-ould*, die natürlich bei so junger Entlehnung sich nicht mehr aus *-frĭd*, *-wald* haben entwickeln können, übertragene Formen von Wörtern, die so früh ins Romanische drangen, dass diese Entwicklung hier noch möglich war, darstellen. (S. noch ZfrPh. XII 557: Pogatscher.) Mackel setzt denn auch mit Unrecht für *Heraut*, *Hermannt* usf. *Harihald*, *Harimann* usf. an.)

***guéret*:** Ich wage nicht, das Wort oben einzustellen. Wir haben zwar als vlglt. Grundlage **varactum* anzusetzen, welches sich in alter Zeit regelrecht als *guarait* darstellt. Für den Wandel von *guarait* > *guéret* kann man aber schwer ermessen, wieviel hier auf *r*-Einfluss zu setzen ist, ob nicht vielleicht das etymologische Bewusstsein hier hineingespielt hat (vlglt. **varactum* aus kllt. *vervactum*). Vgl. kllt. *aeramen* vlglt. **aramen* > afrz. *arain*, in Erinnerung an kllt. *aeramen* dann nfrz. *airain*.

***héraut*,** von welchem Worte H.-D.-Th. äussern: peut-être dér. de l'ancien h. all. *haren* 'rufen', könnte man nach dieser Äusserung versucht sein oben aufzuführen. Das konstante *e* in der frz. Form lässt aber ein *heren* (ahd. auch belegt) entschieden als glücklicher zu Grunde gelegt erscheinen, wenn man schon an diesen Stamm für *héraut* denken will, wie P. Meyer Rom. XI 36 A. 4, Suchier ZfrPh. I 432, Sche. Wb. tun. Lautlich befriedigt jedenfalls auch ein ahd. **heralto* für *heriwalto*, wie Mackel p. 62 gegen P. Meyer dargetan hat, begrifflich scheint die Ableitung aus *heren* freilich besser (s. P. Meyer a. a. O.). Wenn für Mackel gegen das Etymon *heren* die Erwägung absolut massgebend ist (p. 62 A.): *heralt* müsste roman. Ableitung sein, *haren*, *heren* sei aber auf rom. Boden nicht aufzufinden, so hat er mit dieser Erwägung gewiss Recht, natürlich darf man dann nicht für afrz. *harer* 'aufreizen, drängen *harên* 'rufen' als Etymon ansetzen, wie Kt. Wb. 4486 z. B. tut, sondern muss in *harer* eine Ableitung aus *hare*, *haro*, dem Hülferuf, — in ihnen sieht man wohl am besten onomatopoietische Bildungen, vgl. H.-D.-Th. — sehen, wie schon Diez Wb. 611 getan hat, welch letzte Annahme übrigens mehr für sich hat als die Körtingsche.

***hermine*:** Von Nyrop ist das Wort § 246 aufgeführt, H.-D.-Th. verweisen für *ermine* statt *armine* auf § 346. Grundwort ist nach ihnen *armenia*. Es liegt natürlich nicht volkstümliche Entwicklung vor. Gegen

dasselbe ist wohl auch kaum etwas einzuwenden, immerhin scheinen die sehr häufigen Formen mit *e* vor *r*, die schon sehr früh auftreten (s. H.-D.-Th. XIe S.: *hermines*, God. unter *hermin*) der einfachen Annahme eines *r*-Einflusses einigermassen Schwierigkeiten zu bereiten. S. zu dem Etymon noch Diez Wb. p. 25, Kluge Wb. unter 'Hermelin'. Hingewiesen sei noch auf Diez' Äusserung (Wb. p. 26): 'Dass Armenien afrz. *Ermenie* heisst, käme Ducanges Ansicht *(armenius)* zustatten.' Diez zerstreut sich augenscheinlich so das Bedenken, das er gegenüber dem *e* vor *r* in den Formen *ermin*, *ermine* aus *armenius* hatte. In der Tat kann ja auf Grund von *Ermenie* ein *ermine* nicht gegen *armenius* sprechen, aber es erhebt sich nun die Frage, wie das *e* zu erklären sei. Ob Kt. Wb. 851 berechtigt war, ganz bestimmt zu sagen: die betr. Worte (*hermine* etc.) sind deutschen Ursprungs, darf bezweifelt werden.

Wenn neben **harpail* (harde, troupe de cerfs ou de biches) — nach H.-D.-Th. d'un primitif *harp*, d'origine inconnue — ein

herpail vorhanden ist, darf das Wort oben aufgeführt werden? Sachs bringt *harpail*, *harpaille* (im Suppl.) und *herpaille* bei. Bei Diez, Sche., Kt. findet man nichts.

merlin (daneben auch **marlin*): 'sorte de hache à fendre le bois, masse dont les bouchers se servent pour assommer les bœufs' wäre oben zu erwähnen, wenn Schelers Vermutung: **marculinus* das Richtige träfe. Ob dies der Fall, erscheint freilich höchst fragwürdig. Zweifel erheben sich doch wohl hier gegenüber der Bildung mit den beiden Suffixen, gegenüber dem Umstand, dass lat. *marculus* nur in ganz vereinzelten Spuren sich im Romanischen wiederfindet (vgl. span. *macho* Hammer), auf gallischem Boden in der Volkssprache gar nicht gelebt zu haben scheint; endlich bieten sich begriffliche Schwierigkeiten dar. Bei Diez, Kt. findet man nichts über das Wort, Sachs folgt seinem einen Gewährsmann: Scheler; H.-D.-Th. erklären den Ursprung für unbekannt, Littré für 'incertaine'. L. belegt das Wort aus dem 16. Jahrh., H.-D.-Th. bringen erst für das 17. Jh. einen Beleg bei.

permaine: Nach Förster ZfrPh. XXIII 423—429 könnte das Wort oben eingestellt werden. F. setzt nämlich als Etymon ein **Parmanus* an (Parmaapfel). Die Einwände, die F. hier gegen *permagnam* macht, entkräftet aber G. Paris Rom. XXVIII p. 635/36 (s. auch Rom. XXIX p. 615), ficht die Bildung **Parmanum* an (Schuchardt ZfrPh. XXV p. 353/54 tritt für sie ein; ob mit Recht?) und ist der Ansicht, *permagnam* bestehe zu Recht als Etymon. Verf. schliesst sich G. Paris an und stellt das Wort oben nicht auf. (*permagnum* > afr. *parmain*; *permaine* 'pris

à l'angl. *pearmain*'.) Bei H.-D.-Th. fehlt das Wort, Kt. Wb. 6874 gibt beide Aufstellungen, ohne sich zu entscheiden. S. noch Berger Lehnw. p. 171: afrz. *parmain* = *permagnum*.

sertir: 'einen Edelstein fassen'. Nach M.-L. I p. 221 wäre das Wort ein Beleg für *ar* > *er*. Von den vorliegenden Deutungen hat die aus *sertum* von *serere* noch die grösste Wahrscheinlichkeit für sich (s. H.-D.-Th. s. v., Kt. Wb. 8656). An welches Etymon denkt M.-L.? Vielleicht an *sartum* von *sarcire*?

Wir kommen zu dem Wandel von ***ár*** > ***ér***:

asperge: H.-D.-Th.: 'emprunté du lat. *asparagus*, peut-être par l'intermédiaire du prov. *espargue* ou *aspergué*. M.-L. ZfrPh. VIII 235 vermutet, dass das Wort aus Italien nach Frankreich gekommen sei. God. Compl. bringt den ersten Beleg aus dem Jahre 1469 (*esperge*). Littré weist das Wort erst aus dem 16. Jh. nach. *asparge* > *asperge* erklärt sich durch *r*-Einfluss (s. M.-L. I 221, H.-D.-Th. § 302). Wenn Suchier im Grss. I 632 unter 'Umdeutung' äussert, *asperge* mit seinem dialektischen *er* für *ar* sei nur deshalb in allgemeinen Gebrauch gekommen, weil es in dieser Form an *asperger* (*adspergere*) erinnerte, so ist wohl dagegen zu bemerken, dass es doch der Fälle noch einige gibt, in denen sich das im 15./16. Jahrhundert in der Literärsprache beliebte *er* in die heutige Schriftsprache gerettet hat, und es würde für Suchier die Notwendigkeit erwachsen, auch für sie eine Stütze beizubringen. Hier wird mit einem einfachen *r*-Einfluss gerechnet.

berge: 'barque à fond plat'; s. H.-D.-Th. *berge* 3 und **barge* 2. Hier ist auch erwähnt, dass die Ac. nur *berge* gibt. H.-D.-Th. setzen für *barge* mlt. *barga* als Grundlage an und vermuten darin ein keltisches Wort. Mlt. *barca*, welches sehr früh bezeugt ist (s. Diez Wb. p. 42), ist jedenfalls für die Geschichte unseres Wortes in Anschlag zu bringen, gleichviel ob man nun darin ein keltisches Wort

sehen mag und *barga* eine Variante zu ihm sein lässt, die ihre Fortsetzung in *barge* gefunden hat (= H.-D.-Th.), oder aber für das Wort eine ältere Form *barica* (aus griechisch. *βάρις*) ansetzen will, die für das Franz. — und Provenz. — massgebend geworden ist (*barica* regelrecht > *barge*), = Diez Wb. 42. Kt. Wb. unter 1232 spricht unter dem Kennwort *barca* nicht glücklich, weil wenig sagend, von einer Lautänderung, die im Prov. (*barja*) und im Franz. (*barge*, *berge*) eingetreten sei. Für *barge* s. God. Compl. Littré weist unter *berge* 2 *berge* aus dem 15. Jahrh. nach. Nyrop führt *berge* § 246 nicht auf.

chair: lat. *carnem* > afrz. *char* (*n*) > **cher*, geschrieben *chair* in Erinnerung an lat. *carnem*. S. Nyrop § 246, H.-D.-Th. s. v. Das Wort hat hier seine Stelle. Es wird darauf hinzuweisen sein, dass hier ein palataler Laut in der Umgebung steht (s. oben). Wenn aber M.-L. I 224 meint, das *e* erkläre sich vielleicht durch den Übergang eines gedeckten *a* > *e* nach dem palatalen Laut, so würde damit gewiss mit einem zu weit gehenden Einfluss des Palatals gerechnet sein. M.-L. muss übrigens selbst gestehen, dass *char* daneben auffällig sei. S. noch Littré: Für XI[e] — XIV[e] S. ist nur *char* nachgewiesen; im 15. Jahrh. findet man dann schon *chair* neben *char*, im 16. Jahrh. ist *chair* fest.

****ers***: 'épaules du cheval' steht heute, freilich schon veraltet, neben *ars*. *ars* aus lt. *armos*. S. H.-D.-Th. **ers* 2 mit dem Hinweis auf § 302. God. belegt *ars*. Nyrop verzeichnet *ers* § 246 nicht. Sachs bringt nur *ars*; die Etymologie lt. *artus* genügt natürlich weder der Form noch dem Sinne nach; der Gewährsmann Diez bringt doch schon (Wb. 510) das richtige Etymon! Heutiges ***erres***, ein Jagdausdruck: 'Vorderläufe', kann übrigens hier angeschlossen werden, indem es eigentlich nichts anderes ist als unser *ers*

und ursprünglich mit *erre* Verbalsubst. von *errer: iterare* (Kt. Wb. 5158 hätte afrz. nfrz. *erre* nicht in direkte Beziehung zu *iter* bringen sollen) nichts zu tun hat. (S. H.-D.-Th. unter *ers* 2.) Für Sachs ist freilich unser *erres* durchaus zu *erre* aus *errer* gehörend; *erre* ist eben: 'Gang, Fährte, Fussstapfe, Vorderbeine'; die Brücke mag sich jeder schlagen.

gerbe: s. Nyrop § 246, H.-D.-Th. § 302. Es handelt sich hier um ein Lehnwort aus ahd. *garba.* Afrz. haben wir zunächst *garbe. gerbe* tritt vereinzelt im 14. Jahrh. auf (s. God. Compl. unter *gerbe*), um sich dann später durchzusetzen. Ein Palatal geht hier wieder vorher. S. noch Diez Wb. 595, Mackel p. 48.

serpe: 'large lame . . . dont se servent les jardiniers, les bûcherons pour élaguer les arbres' (H.-D.-Th.). Nach Nyrop § 246, H.-D.-Th. § 302, M.-L. I 221 hat das Wort hier seine Stelle. An der Grundlage: vlglt. **sarpa* wird man in der Tat festhalten müssen; freilich bietet die Deutung, welche Baist ZfrPh. V 237 ff. gegeben hat, insofern etwas Schwierigkeit, als *sarpere* für das Romanische verloren gegangen ist. Diez Wb. p. 676 drückt sich denn auch vorsichtig aus: 'Die bekannte Herleitung aus dem verschollenen *sarpere* ist die einzige, die dem Buchstaben genügt'. Bei God. findet man zwar: '*sarpe* v. *serpe*', Belege für *sarpe* sind aber nicht gegeben. *serpe* kann wohl, trotzdem man inbetreff der Geschichte des Wortes nicht ganz klar sieht, als den Wandel von *ar* > *er* erweisend aufgeführt werden. Erwähnt sei noch die Äusserung von H.-D.-Th. s. v.: **sarpa* correspond au grec *ἅρπη* 'faux'.

Anhangsweise möchte ich noch erwähnen:

Nach H.-D.-Th. sind *darne* und
****aderne*** vom breton. *darn* entlehnt. Gelangte man zu *aderne* durch *la darne*, **l'adarne, l'aderne* (mit *r*-Einfluss)?

Der Ursprung von **barge*,

***berge** (s. H.-D.-Th. *barge* 1 und *berge* 2) 'oiseau de marais du genre des Échassiers, analogue à la bécasse, mais plus grand et à jambes plus hautes' ist dunkel, so dass das Wort nicht eingereiht werden kann. S. auch God. unter *berge*. Littré unter *barge* 1 vermutet Identität mit *barge, berge* (barque): 'un oiseau aquatique ayant pu être dit: *barge* ou *berge*' — eine etwas kühne, wenngleich nicht ganz von der Hand zu weisende Hypothese.

berme 'Rand am Festungsgraben' wäre nach Liebrecht, Jahrbuch für rom. u. engl. Spr. u. Lit. Neue Folge I 233 oben einzustellen, indem *L. berme* mit *balme, baume* zusammenbringt. *balme:* 'Grotte gebildet durch einen überragenden Felsen', mundartl. *barme; berme* durch *r*-Einfluss. Cohn äussert ZfrPh. XIX 55 dazu: 'Vielleicht hat L. Recht'. Unbedenklicher erscheint immerhin die Trennung der beiden Wörter und die Herleitung von *berme* aus ndl. *breme* 'Rand' (s. Diez Wb. 521, H.-D.-Th. s. v. Sche., Kt. Wb. 1558). Ein *barme* bei Cotgrave (1611) wäre dann sekundäre Form (*er* > *ar*). S. noch God.: *barme*.

serge: Grundwort ist lat. *serica*. Littré lässt nicht gerade glücklich dies Etymon fallen. Das konstante *a* vor *r* im afrz. *sarge* ist recht auffallend und wird durch die einfache Annahme eines *r*-Einflusses kaum hinreichend erklärt. M.-L. I 166 und Ital. Grammatik p. 40 äussert: '*a* ist unerklärt.' Diesem *sarge* gegenüber erscheint seit dem 16. Jh. *serge*, für das man Wandel von *ar* > *er* kaum ohne weiteres in Anspruch nehmen darf, da ungewiss ist, wieviel das etymologische Bewusstsein hier mitgewirkt hat.

Hier sei noch einiges zusammengetragen, um auf die Vertauschung von *er* und *ar*, wie sie sich in der Sprache von Isle de France (Schriftsprache) der früheren Jahrhunderte darstellt, ein Streiflicht zu werfen. Ich begnüge mich in der Hauptsache mit Literaturangaben. Zunächst ist hier zu verweisen auf: Metzke in Herrigs Archiv Band 64 p. 385—412 und Band 65 p. 57—96: 'Der Dialekt von Isle de France im 13. und 14. Jahrh.'. (Vom 12. Jahrh. kann nach M. von einem francischen Dialekt gesprochen werden; die vorliegenden Dokumente erlauben aber einen

Einblick in ihn erst für die Mitte des 13. Jahrh.) Zu dieser Arbeit ist zu vergleichen: Röhr: 'Der Vokalismus des Francischen im 13. Jahrh.' Halle Diss. 1888. R. ergänzt M., indem er 'Livre des Métiers d'Étienne Boileau' ausreichender verwertet, das wichtige Denkmal: 'Conseil de Pierre de Fontaines' heranzieht, auf die kleinen unterscheidenden Merkmale, die schon im 13. Jahrh. zwischen der Sprache von Isle de France und der Pariser Sprache bestanden, aufmerksam macht. Röhr berichtigt dann noch M. Eine wesentliche Berichtigung geht uns hier an. R. fordert nämlich — und ist damit wohl im Recht — die Streichung der von M. (Bd. 65 p. 95) aufgestellten beiden positiven Indizien für die Heimat von Isle de France: 1. Verdumpfung des *e* zu *a* vor *r*. M. hätte sagen müssen: des betonten *e* zu *a*, denn er äussert Bd. 64, 392: 'Unbetontes *e* > *a* vor *r* ist auch dem Burgundischen eigen und kann kein Charakteristikum abgeben'. Den Wandel des bet. *e* > *a* vor *r* (den übrigens das Burgund. doch auch aufweist!) belegt er durch ein Wort: *charchent,* welches aus einem Pariser Brief stammt, der undatiert vorliegt. Das zweite Indizium ist: 2. Ursprüngliches *a* wird durch *e* vor *r* ersetzt. M. führt Bd. 64, 395 einige Wörter mit *e* für *a* vor *r* bei betonter und unbetonter Silbe an. Koschwitz (Zt. f. nfrz. Sprache und Lit. III 108) scheint in einer kurzen Besprechung der M.schen Arbeit mit Recht zu sagen: 'Der Ersatz von *a* durch *e* ist — trotz des Verfassers entgegengesetzter Ansicht — vielleicht doch nur graphisch'. Die Fälle für betontes *e* (aus Ruteb.: *taverne : espergne,* Rom. de la Rose: *esperne : lanterne*) scheinen jedenfalls höchst bedenklich (s. unten). Stützt sich Förster (Einleitung zu Cligès), der für die Sprache von Isle de France auf Metzke fusst, auf diese Fälle, wenn er A. 12 meint: *lerme* sei vielleicht mit seinem *er* francisch, da dieser Dialekt *er* für *ar* bevorzuge? Ich stelle Röhrs Resultate, natürlich soweit sie uns hier angehen, unter jedem Vorbehalt hier auf. P. 21 ff.: 'Zur

Zeit unserer Texte (2. Hälfte des 13. Jh.) gehört weder der Pariser Volkssprache noch auch der Schriftsprache der Übergang von *á* > *é* in geschlossener Silbe an'. Der Übergang von *a*-! > *e*-! wird dann durch einige wenige Beispiele aus 'Conseil . . . .' (den francischen Dialekt repräsentierend) und aus 'Livre . . .' (für die Pariser Sprache massgebend) belegt mit dem Bemerken: In all diesen Wörtern ist die Erhaltung des *a*, wie auch sonst, die Regel. (S. noch unter der Zusammenstellung der Resultate unter II, 12: *a* > *e* vor *r*.) P. 25 ff.: Vortoniges *e* > *a* vor *r* aus C. = 'Conseil . . .' und M. = 'Livre des Mét. . . .' wird belegt. R sagt dann: 'In unsern Texten ist dieser Wandel von *er* > *ar* so selten, dass nur provinzieller Einfluss anzunehmen ist'. Die Notwendigkeit zu dieser Annahme vermag Verf. nicht einzusehen. Weshalb sollte das accidentelle *a* vor *r*, welches auf den verschiedensten Gebieten begegnet, nicht auch auf dem Boden von Isle de France haben entstehen können? Um 1270 wurde nach R. die Aussprache des vortonigen *a* vor *r* in Paris noch kaum gehört, um dann aber mehr und mehr um sich zu greifen. Über das *a* vor *r* bei Rutebuef, im Roman der la Rose, bei Eust. Deschamps, Christine de Pisan, Al. Chartier, Villon und Marot ist vielfach gehandelt worden; s. die reichen Zusammenstellungen bei Metzke, der das 15. Jahrh. zum Vergleich noch herangezogen hat, Bd. 64, 392 ff., Nyrop Gramm. histor.: § 247, M.-L. I 221, Nisard: Étude sur le lang. pop. ou patois de Paris p. 135 ff., Talbert: Du dialecte blaisois p. 163 u. a. Einige Reimbelege seien hier aufgeführt: Ruteb. (Gedichte ed. Kressner) p. 175: *armes : larmes*. Wie ist demnach ein *lermes : termes* (p. 103, 228) aufzufassen? *large : sarge* (p. 174), welches M.-L. a. a. O. nennt, möchte ich hier bei Seite lassen, da *sarge* in alter Zeit doch ganz allgemein war. Bei Talbert findet man aus dem Roman de la Rose etwa: *termes : larmes*; *esparne : lanterne; taverne : espargne.* Bei Michel in seiner Ausgabe kann man allerdings demgegenüber lesen: *lermes:*

termes (p. 143, 201); *esperne : lanterne* (p. 247); *taverne: espergne* (p. 168/169). Dass man damals *esperne* gesprochen hätte, erscheint freilich sehr unwahrscheinlich, und der Umstand, dass man da, wo ein *a* etymologisch berechtigt war und man gewiss auch *a* sprach, trotzdem *e* schreiben konnte, deutet sich wohl so am einfachsten, dass man eben etymologisch berechtigte *e* vor *r* zwar *e* schrieb, aber *a* sprach; von ihnen aus kam man dann leicht dazu, für etymologisch berechtigtes *a : e* zu schreiben, indem man natürlich *a* aussprach. S. noch Talbert p. 170: Wo der Gebrauch *a* erfordert, Schreibung von *e* mit einigen Belegen. Der Reim: *termes : larmes* (bei Tal. s. oben) erscheint natürlich wenig beweiskräftig für die Aussprache *larmes;* anders freilich steht es, wenn wir bei E. Deschamps (ed. Crapelet) finden (p. 133): *armes : larmes.* Für Chr. de Pisan macht Nyrop aus 'Chemin de longue estude' geltend: v. 4089: *garce: enverse.* 5529: *fermes : d'armes.* 5921: *lignage : herberge.* Bei Villon und Marot hat man sich entschieden jedes *e* vor r^{kons} als *a* ausgesprochen zu denken. Die Reime bieten reiche Ausbeute: Villon (ed. Longnon), Petit Testament: 114 ff. *Robert : Lambert : part . ponpart.* 179 ff. *Barre : ferre : ferre : querre.* Grand Test.: LII: *appert : part : part : despart.* LXIV: *Robert : Lombart.* LXXIII : *ardre : aherdre.* LXXXIII : *R* : *Barre : erre: querre.* CXXVII: *garde : perde.* CXXXVI : *Montmartre: tertre.* CXLIV: *Salerne : Marne : s'yverne : gouverne* u. v. a. Dass hier überall *a* zu sprechen ist, wird uns ganz fest bezeugt durch H. Estienne (Apologie pour Hérodote II 135): Et du langage de nos prédécesseurs qu'en dirons-nous? quelles pensons-nous qu'estoyent les oreilles d'alors qui portoyent patiemment: Mon frère *Piarre?* Mon frère *Robart?* La place *Maubart?* Et toutesfois nostre Villon, un des plus éloquens de ce temps-là, parle ainsi'. Dasselbe gilt von Marot (Jean). S. z. B. Nisard a. a. O. *gendarmes : termes ; armes : termes : termes.* Von Cl. Marot führt N. an: 'il faut dire *appàrt* à l'usage de Paris' und auch seine Anmerkung zu

dem Reim bei Villon: *haubert : pluspart:* 'Ein Zeichen, dass V. aus Paris war und sprach: *haubart*'. In wie weit dieser weit ausgedehnte Gebrauch des *a* vor *r*^kons^ in der Pariser Sprache des 14./16. Jhrh. — die Sprache des Gebietes, das Paris nahe liegt, mag hierin gefolgt sein: Molière lässt in seinen Werken die Bauern noch *a* vor *r*^kons^ sprechen; s. Pohlisch: Die Patoisformen in Molières Lustspielen Diss. Halle 1884 p. 11/12 — auf dialektische Einflüsse zurückzuführen und welcher Dialekt hier massgebend geworden sei, darüber sei hier unter jedem Vorbehalt verwiesen auf Nisard a. a. O. p. 125 ff., wo versucht wird, wahrscheinlich zu machen, dass Burgund dieses *a* geliefert habe. N. kommt zu dem Ergebnis: 'C'est à la faveur des rapports de cette population (von Paris) avec les marchands bourguignons que s'introduisirent dans la langue populaire de Paris les mots où la consonne *r* semble favoriser les entreprises de l'*a*' (p. 143). Talbert tritt auch für burgundischen Einfluss ein, freilich kommt er zu dieser Annahme so, dass er in bedenklicher Weise Paris als neutrales Terrain ansieht, auf dem die verschiedensten Dialekte vermittelt, reguliert worden wären, und er wirtschaftet dann ohne weiteres mit burgundischem *a*, mit norm. *e* usf. (S. Revue critique 1875, I 37—40.) Schw.-B. § 213 A. drückt sich mit gebührender Vorsicht so aus: 'Diese Formen (*a* vor *r* bei Rut., Villon, Marot) sind wahrscheinlich nicht francischen Ursprungs, sondern verraten Beeinflussung der Schriftsprache durch südliche und südöstliche Mundarten'. Gegen dieses *a* vor *r* trat dann bald ein Rückschlag ein. Nisard konstatiert das *e* (sowohl das einfach rückschlägige als auch das etymologisch unberechtigte) als seit Franz I. am Pariser Hofe herrschend (p. 142). 'Il gagna la ville ensuite par voie d'imitation'. Talbert gibt übereinstimmend an, dass seit dem Anfang des 16. Jahrh. eine Reaktion eingetreten sei. Das Zeugnis von H. Estienne erweist die Richtigkeit dieser Annahme: 'Le peuple met souvent un *a* pour un *e*, disant *Piarre* pour

Pierre . . ., au contraire les courtisans et les femmes de la cour en prononçant l'*a* le remplacent par l'*e* et disent *catherre*' (Apol. pour Hér.). H.-D. (Le seizième S. en France) geben dies Zeugnis § 25 p. 201/02. G. Tory (1529) bemerkt, dass die Pariser Damen sagen: Mon *mery* est à la porte de *Peris*. Nisard (p. 131) gibt an, dass das *er* für *ar* in der bourgeoisie parisienne noch im 17., 18. Jahrh. und selbst noch heute beliebt sei. Dazu ist zu stellen die Angabe von Vaugelas (1647): Heute sagen die, welche gut sprechen und schreiben, stets *guerir*. Das *e* ist viel süsser als das *a*. V. warnt dann vor missbräuchlichem *merque, serge, mery;* die ganze Stadt Paris spreche freilich so. Für die Unsicherheit, die hinsichtlich des *er* und *ar* im 16./17. Jahrh. bestand, ist höchst bezeichnend, was Thurot in seinem bekannten Werke: De la prononciation française I 4—20 aus den Grammatikern dieser Zeit beibringt. Wir können an jedem einzelnen Worte, das sich hier findet, Schwanken beobachten. Thurot trennt sorgfältig zwischen betonter und unbetonter Silbe, zwischen den Fällen mit '*a* antérieur' und '*e* antérieur', stellt die zweifelhaften Fälle besonders usf. Er erwähnt auch stets unter dem betr. Abschnitt die Fälle, welche noch heute etymologisch unberechtigte Lautung zeigen. Einige Kleinigkeiten wären freilich zu berichtigen, einzelne zweifelhafte Fälle könnten heute eingereiht werden u. dgl. Um nur einiges herauszugreifen: P. 9 sieht man *darne, espergne* nicht gern unter '*e* ant.' gestellt; nach Th. wären auch *darne, espargner* unter den Fällen, die heute etymologisch unberechtigtes *a* zeigen, aufzuführen gewesen, wie auch *dartre* nicht hätte fehlen sollen. P. 10 steht *merrain* falsch unter '*a* ant.', über *cherté* (p. 11) ist oben schon gesprochen worden. Gegen das 18. Jahrh. schwindet dann erst das Schwanken, man stellt meist das etymologisch Berechtigte wieder her; die Fälle, in denen dies nicht geschehen ist, sind oben zu verzeichnen versucht.

Zum Schluss sei noch auf einiges M u n d a r t l i c h e eingegangen. Zunächst ein paar Literaturangaben für M u n d a r t l i c h e s a l t e r Z e i t. S. etwa Goerlich: 'Die südwestlichen Dialekte der langue d'öil (Poitou, Anjou, Saintonge, Angoumois) in den Französ. Studien Band III. Die Arbeit basiert auf Urkunden aus dem 13., 14. Jahrhundert, auf literarischen Denkmälern aus alter Zeit, auf neupoitevinischen Texten (16. Jahrh.). P. 74: vortoniges $er^k > ar^k$ ziemlich häufig. G. bringt verschiedene Belege bei und bemerkt: 'Im Neupoit. sehr häufig'. Goerlich: Die nordwestlichen Dialekte: Bretagne, Anjou, Maine, Touraine (Frz. Studien Bd. 5). P. 23. Vereinzelte Fälle für $a + r > e + r$ (Anjou, Touraine). Apfelstedt: Altfrz. Bibliothek IV p. XVIII (1881) 'Lothringischer Psalter': Vortoniges *a* für *e* vor *r* häufig: *essareiz, parderait, assarreit.* Goerlich: Der burgundische Dialekt im 13. und 14. Jahrh. (Yonne, Saone-et-Loire, Côte d'or), Frz. Studien Bd. 3 p. 39: vorton. *a* teilweise $> e$ vor r^{kons}: *perler* usf. . ., p. 48: *e* in geschl. Silbe vor *l, r* sporadisch $> a$. S. noch p. 56: *dareniere, paroice, sarpent* usf. und p. 77: *varront* etc. Corssen: Lautlehre des Ezechiel, Bonn, Diss. 1883. 'Dialektistisch $a = e$': *marevalle, farm, varrunt, farmerai* usf. C. nimmt als Heimat des Ezechiel ein ausserhalb des eigentlichen Lothringens liegendes Gebiet an. Aus Corblet: 'Glossaire étymologique du patois picard ancien et moderne' vermag man über den a l t e n Sprachschatz kein rechtes Bild zu gewinnen, da Altes und Neues zusammengeworfen ist. Über die Volkssprache der Normandie im 13. Jahrh. sind wir unterrichtet durch Burgass, Diss. Halle 1889: Darstellung des Dialektes im 13. Jahrh. in den Depart. Seine Inf. und Eure auf Grund von Urkunden unter gleichzeitiger Vergleichung mit dem heutigen Patois (s. hier p. 25: in dem Patois von Rouen ged. *á* bisweilen $> é$, namentlich vor *r*: *alerme* usf.); ferner durch Eggert Diss. Halle 1889: Entwicklung der norman. Mundart im Dep. De la Manche (ZfrPh. XIII Heft 3): er^k [illegible]

in den Patois meist $>$ *er*[k] ⊥; in den mittelalterlichen Urkunden ist diese Erscheinung nicht belegt; endlich durch Küppers Diss. Halle 1889: Volkssprache des 13. Jahrh. in Calvados et Orne . . .; s. hier p. 26: vorton. $a > e$; im Patois von Perche: *ergent, ermée* u. a., daneben *parsonne, sarvice* usf. (S. zu diesen drei Arbeiten übrigens Goerlich in Zt. f. nfrz. Spr. und Litt. XII, 155 ff.)

An diesen paar Angaben mag es genug sein; der Wechsel zwischen *e* und *a* vor *r* ist, wie man sieht, auf den verschiedensten Gebieten nachweisbar; bald besteht die Neigung zu *e*, bald zu *a*, oft genug findet sich beides nebeneinander; der Charakter der Erscheinung ist sporadisch, so dass einigermassen eine Indifferenz für die einzelnen Mundarten hier besteht. Hinsichtlich der heutigen Patois werden denn auch diejenigen, bei denen das Accidentelle ganz deutlich ist, nur gestreift, um auf einige, welche sich dadurch abheben, dass sie die Vertauschung nach der einen oder der anderen Seite mit einer gewissen Konsequenz bieten, etwas näher einzugehen, ausführlichere Belege zu bringen. — S. z. B. Beauchet-Filleau: Le patois poitevin, Glossaire 1864. Man findet von Wörtern, die uns hier angehen, etwa: *arsoir, arbe* (= herbe), *quarre, sarrer* (mit der Notiz: les Poitevins prononcent *sarrer*). Favrand: Œuvres poitevines 1884 (*marme, sarpent, varte* u. a.). Montesson: Haut-Maine 1899[3] p. 10: $e + r$. On dit *a: marle, couvarteure.* Im Glossaire etwa: *arondalle, arsoué, couvarte, luisarne, luisarner, sarpent* gegen *ermena* (neben *armana: almanach*) und wenige andere mit *e*, indem das *e* nach Palatalen in Wörtern wie *chaircutier, chairdon, cherpentier, cherpir, cherrue, jerdrin* u. a. hier wohl besser aus dem Spiel gelassen wird. Ménière: Gloss. angevin p. 201: $a + r^k > e + r^k$ häufig. In den Frz. Studien Bd. 5 p. 23 (Goerlich) ist auf M. hingewiesen. Orain: Gloss. patois du dép. d'Ille-et-Villaine (Revue de Ling. t. XVII): Hinweis auf Orain bei Goerlich Frz. Stud. Bd. 5 p. 23 unter: '$ar^k > er^k$ sehr häufig in den heutigen Patois'.

Vgl. im Gloss. Wörter wie *ercancié* (arc-en-ciel), *ermère* (armoire) u. a. Du Méril: Le patois normand 1849. Im Gloss. findet man etwa: *arsei*, unter *harmoner* die Notiz: *sermoner* que l'on prononce en pat. norm. *samoner*), *larmer* neben *lermer*). S. auch Du Bois: Gloss. du patois normand: *serge* (= charge) *sercler* u. a. (Aus diesen meist recht dürftigen, oft gänzlich unmethodisch angelegten Glossaren lässt sich wenig für unsere Erscheinung, wie überhaupt für die betr. Patois, gewinnen.) Angereiht seien hier noch: Moisy, Dict. du patois normand 1887 (Région centrale de la Normandie: hier also wenigstens eine durchaus notwendige Einschränkung des Gebietes) p. XXI/II: *e* pour *a* devant *r*. Gegenüber der hier gegebenen Zusammenstellung sei bemerkt, dass die Fälle mit voraufgehendem Palatal: *cherbon*, *cherdon*, *cherge*, *cherme*, *cherpentier*, *cherpie*, *cherrette*, *cherrue* usf. wohl bei Seite zu lassen sind, dass Fälle wie *lerme*, *sercelle*, *perfait*, *perfum* u. a. hier falsch stehen; dass sie hier aufgestellt sind, erweckt den Eindruck, als habe man die Patoisformen mit den Formen der heutigen Schriftsprache verglichen und diese massgebend sein lassen! Das Gloss. bringt viele Formen mit *e* für *a* vor *r*, also solche, die wirkich *r*-Einfluss zeigen. Corblet: Gloss. étymol. du pat. picard . . . p. 129 (Tableau des mutations syllabiques de la prononciation picarde): *a* change en *e*: *sercler*, *perler*, *mercher*. *ar* change en *er* (Trennung?): *erchevêque*, *erdoise*. Aus dem Gloss. s. etwa: *ergent*, *errière*, *errhe*, *perc* (= parc), *terger* (tarder) [*kerbon*, *kerke* (= charge), *kerue* u. a. seien hier nicht aufgeführt] neben *darière*, *farme*, *garou*, *harondelle*, *pardessus*, *parfond*. Adam: Les patois lorrains 1881: *a* für *e* vor *r* und umgekehrt. (Hinweis in den Frz. Studien Bd. 5: Horning: Ostfranz. Dialekt zwischen Metz und Belfort p. 14, 17.) Thibault: Gloss. du pays Blaisois 1892, p. XVI: 'La prononciation *a* pour *e* est fort commune surtout quand *e* est suivi de *r*: *varser*, *parcer*.' S. noch im Gloss. die Notiz unter *sarche*: 'prononciation locale de *serche*'. (Für alle diese

Werke ist einzusehen in 'Bibliographie des patois gallo-romans': Frz. Studien Bd. 7: D. Behrens.) Aus der Revue des patois (Clédat) sei noch verwiesen auf: Bd. I. 1887 Phillippon: Le dialecte bressan aux XIIIe et XIVe S. S. Phonologie p. 15: $a + r^{k} > e + r^{k}$ mit Belegen und dem Vermerk: 'Les patois actuels montrent une tendance marquée à élargir en *a* l'*e* *tarra* . . . dans toute la Haute-Bresse.' Oder man vergleiche für den Wechsel zwischen *e* und *a* vor *r*: 'Les patois de Coligny et de St. Amour' (Clédat) in demselben Bande oder ebenda: Phillippon: 'Le patois de St. Genis les Ollières et le dialecte lyonnais p. 270 und II p. 30: 'Dans le parler de St. Genis cet élargissement ($e > a$) n'est plus l'exception'; s. auch p. 208, 210. Aus der Revue des patois gallo-romans sei hervorgehoben: Rabiet: Le pat. de Bourberain: Côte d'Or I p. 252/254, II, 49, 51: *arb, sar, sarp, tarm,* p. 53 : *arbue, mari* (merci) etc. Revue de philologie frçse IV 'Langage populaire Verduno-Chalonnais: Belege mit *a*: *çarcher, çarcle. çarvelle* usf. VII: Puichaud: Dict. du pat. Bas-Gatinais: *casarne, harbe, sarrer, sarpe* u. a. IX: Roux: Gloss. du patois Gatinais p. 294/95: *er* > *ar*: *pardu, sarpette, varmine* usf.

Damit sei hier genug. Ich gehe jetzt noch auf das Burgundische ein, welches mit einiger Konsequenz heute die Aussprache *a* vor r^{kons} bietet, und auf das *er*-Gebiet, welches Joret: Des caractères et de l'extension du patois normand 1883 p. 153 ff. für die Basse-Normandie aufgestellt hat.

Für das burgundische Patois sei verwiesen auf: La Monnoye: Noei bourguignons (1776). Es seien aus dem Werke Worte entnommen wie: *anfar*, *çarre* (= cendre), *tarre* (= tendre), *prarre, çartain, charche, devarra* (= deviendra), *dézar* (désert), *yarre* ('le menu peuple de Paris et les paysans des environs prononcent *yarre*'), *harbe, hyvar, larme, marci, marle, ofar* (= offert), *ôvar* (= ouvert), *padu* (= perdu), *parfaite, parsonne, Piarre, quarre, sar* (sers, sert), *sarmon, sarvice, tarbe* (=terrible), *tarra* (= tiendra), *var* (= vert),

vatu u. a. m. Vor einfachem *r* begegnen Schreibungen wie *gairisson, mairi* etc., vor r^k scheint *a* durchaus fest. Vgl. noch Noëls d'Aimé Piron, ed. Mignard 1858. Von Reimen seien angeführt: Aus I (1692): *piarre : garre : hivar*. Aus III: *Piarre : tarre : garre; éparre : çarre : garre; ailarte: couvarte: Alabarte.* Aus IV (1703): *d'outre-mar : clar : Jupitar: anfar.* Aus IX: *çarre : piarre : rare : éparre : çarre : tarre.* Aus XXVIII: *tarre : prarre.* Aus XXX: *tarre : parre: tarre.* Aus XXXI: *quarre : écharre* usf.. Piron: L'Evaireman de lai peste 1721. Aus dem Texte sei folgendes beigebracht: *sofar : l'ar, çarvelle, tarrible, çartaine, padu, par : l'ar, ôvar: anvar, tarre : garre, varmaille, sacar: anvar* usf. Über das Patois hat gehandelt: Mignard: Patois de Bourgogne 1869[2]: 'Vocabulaire raisonné et comparé du dialecte et du patois de la province de Bourg'. (Zu diesem Buche habe ich zu verweisen auf Rev. critique 1869: P. Meyer, wo die Definition Mignards von 'dialecte' und von 'patois' mit Recht angefochten wird und viele andere berechtigte Ausstellungen gemacht werden.) M. stützt die Belege für den 'Dialekt' auf 'les meilleurs documents du moyen âge' und die für das 'Patois' auf 'les documents du langage le plus populaire et le plus exactement reproduit'. 'Dialektisch' hat das Vocabulaire wohl einige Schreibungen mit *e* vor r^{kons} aufzuweisen, wie *guerpir, guerdon, querre, serjant, eschernir,* kaum aber aus dem 'Patois'. Hier scheint *a* vor r^{kons} fest zu sein. S. noch Fuchs: Sog. unregelmässige Zeitwörter: p. 319: *e* oft $>$ *a* vor *r*: *harbe, yvar, tarre, sarmon, çartain.*

In unmittelbarer Nähe von Burgund bietet die Gegend des Morvangebirges ähnliche Konsequenz für das *a* vor r^{kons}. Ich verweise auf das sorgfältige Glossaire du Morvan von Chambure 1878. S. Notes grammaticales p. 4: *e* devant les consonnes sifflantes ou liquides permute en *a* dans la région nivernaise principalement: *fer, enfer, querre, terre* se prononcent *far* . . ., mais la même tendance existe dans toute la contrée: *farme, jarbe* (?), *vard, varou*. Aus dem reich-

haltigen Glossaire sei hingewiesen auf: *aifarmi* (= affermir), *aiparceu, far, farache, faraud, farme, fiar, harbe, hivar, jar* (= hier), *jarle, libartin, luisarne* (die Bedeutung 'Eidechse ist interessant) mit dem Vermerk: 'dans une partie de la contrée' (*luiserne* bringt Chambure auch), *niar* (= nerf) *ovartement, padreau, parce* (= perche), *parde* (= perdre), *parsonne, quarre, raifarmî, sârer, sarmon, sarpent, sarvice, tarible, tarre* ('une grande partie du Morvan prononce *tarre* comme en Bourg. et dans quelques autres provinces'), *tiarce, viarge.* Hier und da taucht freilich auch *e* auf, in allen Teilen von Morvan wird man eben nicht konsequent *a* haben (s. § 4): *merquer, luiserne, péresse, pairdon, lairme*; darnach scheint es sich aber nur um Fälle zu handeln, in denen etymologisch berechtigtes *e* geblieben ist; Fälle, in denen für etymologisch berechtigtes *a* : *e* erscheint, vermag ich nicht zu finden; denn *airgent* u. a. erklären sich wohl aus der Vorliebe für *ai* im Anfang des Wortes und bei *chairmer chairotte* u. a. dürfte wohl palataler Einfluss vorliegen.

Südlich von Burgund bietet übrigens das Patois von Lyon fast ausschliesslich *a* vor r^{kons}; das treffliche Dictionnaire étymologique du patois Lyonnais von Puitspelu (1887/90), von welchem Clédat (Rev. des patois V) gewiss mit Recht sagt: 'un livre qui est un des meilleurs travaus dialectologiques parus dans ces dernières années' bietet über diese Erscheinung exakten Aufschluss. Ich habe aus dem 'très humble essai de phonétique lyonnaise -- wie P. allzu bescheiden sagt — zu verweisen auf: § 24 *é* (fermé, ouvert) entravé par r^{kons} = *a*: pertica = *parchi,* viridem = *vâr(d),* ferrum =*far*, nervum=*nar*, infernum=*infâr*, perdere=*padre.* Persicum=*persi* fait exception! Ce phénomène est moderne. Au XIVe S. *fer*! § 26: *e* (ouvert libre)+*R* finale en patois = *ia*: ferum = *fiar* usf.. Ce changement est moderne. § 66: *e* (atone) fermé, *e* bref entravé en patois par un groupe dont la première consonne est *R* = *A*: *marci, vartu, charchi* usf. On trouve de même en vieux lyonnais: *varay, sarpent.*

Aus dem Dict. würden die paar Belege bei der grossen Reichhaltigkeit des Materials, das hier geboten wird, leicht stark zu vervielfachen sein, um so leichter, als P. stets unter den einzelnen Wörtern ausdrücklich auf die betr. Paragraphen hinweist. Von den Hinweisen auf unsere Paragraphen sind mir fast alle zutreffend erschienen; freilich, darf man z. B. unter *jarni, jarnidie* (= je renie Dieu) auf § 66 verweisen? Die heutige Schriftsprache kennt auch *jarni, jarnidieu* usf., ich habe diese Wörter aber oben nicht aufgeführt, weil es sich doch hier um eine absichtliche Entstellung aus leicht begreiflichen Gründen handelt, die lautlichen Änderungen hier dementsprechend angesehen sein wollen (s. Bökemann: Berlin Diss. 1899: Der franz. Euphemismus p. 23, 24 unter Kap. I: Änderung der Lautgestalt des zu meidenden Wortes C: Je renie und seine Schicksale).

Ich komme zuletzt zu Jorets Buch: p. 153 ff.: $a + r + k$ (tonl.): auf dem rechten Seine-Ufer ist *a* geblieben. Tonl. $a + r^{kons} > e + r^{kons}$ ('presque toujours') im Süden von Vexin und in den linksseinischen Ländern: Roumois, Ange, Hiemois, Caen, Alençon, Bessin, Bocage, Houlun, Cotentin, Arrauchin. S. noch die Karte. Nach Joret gibt diese Differenz eine der Unterabteilungen ab, die für das normannische Patois gemacht werden können. J. bleibt mit seinem 'presque toujours' freilich etwas im Unbestimmten, immerhin scheint Gilliéron, der in der Romania XII p. 400 ff. und XIII p. 122 ff. das Joretsche Buch kritisiert und sicherlich viele unberechtigte Ausstellungen gegen dasselbe macht, auch hinsichtlich dieses aufgestellten Indiziums im Unrecht zu sein, wenn er einwendet, dass es sich hier um eine durchaus accidentelle Erscheinung handle, die sich im ganzen Norden Frankreichs hier und da finde und infolgedessen absolut kein Charakteristikum abgeben könne.

Alphabetisches Verzeichnis

der sämtlichen in der Einleitung und in Teil I besprochenen rom. Wörter und Wortformen.

Anm.: Ein Stern hinter der Ziffer bedeutet, dass das betr. Wort an der durch die Ziffer bezeichneten Stelle näher besprochen ist.

Thesen.

I.

resture, pöestifs. uissums aus den L Rois scheinen als Belege für den Fortfall des tonlosen *e*, das einem lauten Vokal vorangeht. nicht glücklich gewählt zu sein (vgl. Tobler: Vom frz. Versbau alter und neuer Zeit, Leipzig 1894[2] S. 50). indem jedes der Wörter eine Deutung zulässt, die hindert. von dieser Tilgung zu sprechen.

II.

In den mit der Endung *-ónt* gebildeten verbalen Formen präteritaler Bedeutung wird man nicht, wie Romania II 251 ff. und sonst öfter geschehen ist. Präsensformen analogischer Bildung zu sehen haben, da die prät. Bedeutung sehr auffällig bliebe, sondern. wie Prof. Tobler Vsb. S. 43 tut. Perfektformen. Die Reihe: *ai* (habeo) *as a ont*, wiederkehrend in den Futuren I. ist vielleicht für z. B. ***donnai donnas, donna, donnerent*** in der Weise massgebend geworden, dass *donnerent* durch *donnont* ersetzt wurde.

III.

Der Äusserung von Diez III[5] 438 über die negativen Pronomina und Adverbia: 'Dem Verb vorangestellt wird ihnen zuweilen die Negation entzogen: vgl. *nient i a, nul puet* u. dgl.' darf man wohl skeptisch gegenüberstellen, indem bei dieser Wortstellung die Abweichung vom grammatisch Korrekten — nur bei *nient* handelt es sich um eine solche nicht — kaum verständlich ist. Bei der umgekehrten Stellung. also Verb + neg. Pron oder Adverb, fände sie eine psychologische Erklärung und ist hier tatsächlich belegt. Vgl. Erec ed. Förster, Halle 1896, V. 2972: *De moi seroit nus reconforz,* und Yvain ed. Förster, Halle 1891, V. 3468: *Mes del mangier fu nus deduiz.*

Lebenslauf.

Am 10. September 1877 wurde ich, Kurt Dammeier, als Sohn des Bankiers Paul Dammeier und seiner Frau Elfriede, geb. Schneider, zu Berlin geboren. Ich bekenne mich zum evangelischen Glauben. Seit Michaelis 1887 besuchte ich das Luisenstädtische Gymnasium zu Berlin. Von da Ostern 1897 mit dem Reifezeugnis entlassen, studierte ich ein Semester in Giessen, im übrigen in Berlin. Von Michaelis 1899 bis Michaelis 1901 war ich Mitglied des rom. Seminars. Auch im germ. Seminar war ich über mehrere Semester als Mitglied tätig. Vorlesungen hörte ich bei den Professoren Behaghel, Behrens, Delbrück, Dessoir, Hecker, Hermann, Heusler, Koser, Münch, Oncken, Pariselle, Paulsen, Roediger, Roethe, Scheffer-Boichorst (†). E. Schmidt, Schultz-Gora, Stumpf, Tangl, Tobler, Weinhold (†). Allen meinen verehrten Lehrern und besonders Herrn Professor Tobler spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. -- Das Examen rigorosum bestand ich am 28. Mai 1903.